17. Jahrgang.
Nr. 784

23. Februar 1934.
8. Adar 5694.

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

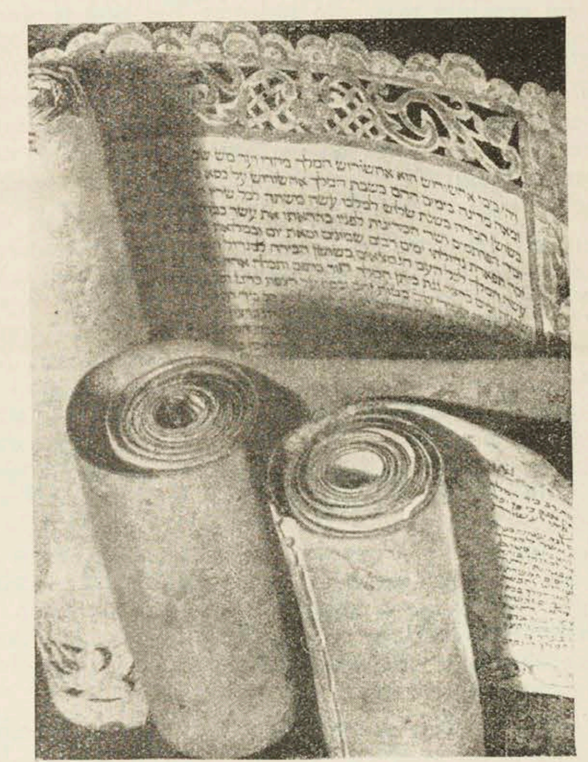
Weil sie das Judentum nicht kennen.

Eine ernste Betrachtung zu Purim.

Die Verfolgung in Persien, an die das Purimfest erinnert, war in unserer Geschichte nicht die einzige. Ausser dem Purimfeste, das zur Erinnerung an die in Persien überstandene Verfolgung überall in der Welt von den Juden gefeiert wird, gab es andere Purimfeste, die von lokaler Bedeutung waren. 1527 warf der Pascha von Aegypten, Achmed Schaitan, angesehene Juden in den Kerker und forderte von der jüdischen Gemeinde in Kairo ein unerschwingliches Lösegeld. Als die Not vorüber war, feierten die Juden alljährlich den 28. Adar als *Purim Kairo*. Zur Erinnerung an die Verfolgung, die 1616 von Vinzenz Fettmilch, dem »neuen Haman der Juden«, in Frankfurt a. M. angestiftet worden war, setzte die Frankfurter Gemeinde das *Purim Vinzenz* ein, das alljährlich am 20. Adar gefeiert wurde. 1840 wurden die Juden auf der Insel Rhodos beschuldigt, ein Christenkind getötet zu haben. Als ihre Unschuld an den Tag kam, feierten sie alljährlich am 14. Adar mit dem allgemeinen Purimfeste noch das *Purim Rhodos*. So gab es noch ein *Purim Kandia* am 18. Tammuz, ein *Purim Edom* in Algier am 7. Marcheschwan, ein *Purim Saragossa* am 17. und 18. Schewat und viele andere. Die Zahl unserer Ankläger war nicht gering. Wollten wir derer gedenken, die gleich Haman unser Verderben wollten, das Jahr hätte nicht Tage genug, die als Purimfeste gefeiert werden müssten.

Zwar erzählt die Estherrolle, dass Haman und sein Anhang untergingen. Dennoch, Haman lebte 2000 Jahre fort. Jeder von uns ist ihm einmal im Leben begegnet. Bald bewies Haman als Politiker, dass die Juden an der Not des Vaterlandes die Hauptschuld trügen; bald als Rassentheoretiker, dass die jüdische Rasse minderwertig sei; bald wurde er zum Religionsforscher, der die Bibel als »grosse Täuschung« und den Talmud als Sammelsurium »rabbinischen Aberwitzes« und Lehrbuch jüdischen Menschenhasses hinstellte. Mit welchem Bienenfleiss haben sich Forscher um den Nachweis gemüht, dass der ethische Monotheismus nicht von den jüdischen Propheten, sondern von ägyptischen Priestern oder babylonischen Wahrsagern oder griechischen Philosophen komme! Wie der französische Geistliche zur Zeit der französischen Revolution das Dasein Gottes leugnete, damit der König nicht behaupten könne, er sei von Gottes Gnaden König, so haben manche Forscher lieber den religiösen Schöpfergeist Israels geleugnet, als dass sie zugegeben hätten, die Kulturvölker verdankten den Monotheismus den Propheten Israels.

Ich suche vergeblich nach einem einzigen Lande oder Jahrhundert, das nicht seinen Haman hervorgebracht hätte. Alexandria, im Altertum nach Rom die zweite Stadt für den Welthandel und nach Athen die zweite Pflegestätte für Kunst und Wissenschaft, wurde die Geburtsstätte des


Alte Pergamentrolle, die Geschichte Esthers enthaltend.

Judenhasses. Dort wurde erzählt, die Juden seien wegen ihres Aussatzes aus Aegypten vertrieben worden, oder sie hätten nichts für Kultur und Wissenschaft geleistet; dort wurde die widersinnige Fabel erdichtet, dass die Juden in ihrem Tempel alljährlich einen Griechen opfern und dabei schwören würden, »keinem Fremden, insbesondere keinem Griechen wohlgesinnt zu sein.« Weil wir die Götter der Heiden zurückwiesen und einen geistigen und unsichtbaren Gott verehrten, wurde von uns im Altertum behauptet, wir beteten zu den Wolken oder verehrten im Allerheiligsten des Tempels ein Eselsbild, oder wir, das Volk der Religion, wären gottlos. Weil wir mitten in der Heidenwelt unsere religiöse Eigenart bewahren und nicht im allgemeinen Verschmelzungsprozess der Religionen und Völker aufgehen wollten, wurden wir des Menschenhasses geziehen.

Andere Zeiten kamen, es änderten sich die Ideen und Ideale der Völker. Doch der Judenhass blieb, und die Zahl unserer Ankläger wuchs. Bald warf man uns unseren Auserwähltheitsdünkel vor und bald unsere allzu devote Helotennatur; bald unseren Geiz und bald unsere Verschwendungs- und Prunksucht; bald, dass wir uns von den an-

deren abschlössen, und bald, dass wir uns den anderen aufdrängten. Man klagte über unsere Arbeitsscheu, aber auch über unseren allzu strebsamen Fleiss, und hasste uns nicht, weil wir es verdienten, sondern weil wir verdienten. Man wog uns und fand bald, dass wir am Geld und Besitz hingen und dass die jüdische Religion in uns den Erwerbssinn genährt und den Idealismus getötet hätte; bald wieder, dass wir allzuviel nach Licht und Wissen strebten, und verschloss vor der jüdischen Jugend die Tore der Universitäten. Man zählte uns und fand bald, dass wir als Minderheit kein Recht auf Gewissensfreiheit und religiöses Eigenleben hätten; bald wieder, dass von uns allzu viele in der Welt wären, und man erliess Gesetze, die nur einer kleinen Zahl von Juden die Gründung einer Familie erlaubten. Wer die Leiden unserer Ahnen verstehen will, der lese die Klagelieder und Bussgebete unserer synagogalen Literatur.

Eine herrliche Schöpfung unserer Religion ist unser Versöhnungstag, an dem wir in Demut vor unseren Gott treten, der »barmherzig und gnädig ist, langmütig und reich an Huld und Treue«, und um Vergebung unserer Sünden beten. Trotzdem warf man uns vor, der Gott, den wir im Herzen tragen, sei ein Gott der Rache. Unser Zehnwort vom Sinai mit seinem Gebote »Du sollst nicht morden«, wurde das Grundgesetz der gesitteten Menschheit. Trotzdem erzählte man, die jüdische Religion fordere von uns, dass wir Kinder töteten, um Menschenblut zu geniessen. Wie waren solche Anklagen nur möglich? *Die uns anklagten, kannten uns nicht.* Wir lebten unter ihnen und litten mit ihnen. Ihre Heimat war unsere Heimat, ihr Schmerz auch unser Schmerz. Trotzdem blieben wir für sie Fremde. Weil sie uns, unser religiöses Fühlen und Leben nicht kannten, feindeten sie uns an.

Zu den erhabensten Schöpfungen des Judentums gehört unstreitig das Sabbatgesetz. »Nichts, was sich mit dem Sabbat vergleichen liesse, wurde vor und nach dem Gesetzgeber vom Sinai unter den Menschen erdacht und ausgeführt« (Proudhon). Aus dem jüdischen Sabbat ist der christliche Sonntag hervorgegangen, der Ruhetag, der den Millionen arbeitender Menschen nicht ein Joch, sondern ein Segen geworden ist. Wer aber erfahren will, was der Sabbat uns, den Juden, gewesen ist, der betrachte das religiöse Leben unserer Ahnen, wie der Sabbat den Trauernden ein Tröster und den Unterdrückten ein Befreier war und ein Tag der Wonne, an dem die Arbeitenden Atem holen, am Thorastudium und Familienglück ihre Seele und Lebensfreude erneuern konnten. Wie oft schrieben trotzdem christliche Gelehrte vom Joch des Sabbatgesetzes, das auf unseren Ahnen schwer lastete und ihr Leben einengte und erschwerte!

Warum wundern wir uns über die falschen Urteile, die Laien über unser religiöses Leben fällen, wenn das Judentum selbst manchem Gelehrten noch immer ein versiegeltes Buch geblieben ist?

Der Kirchenlehrer Origenes suchte den jüdischen Patriarchen in seinem Lehrhause auf, um sich bei ihm über schwierige Bibelstellen Rat zu holen. Der Kirchenvater Hieronymus liess seinen jüdischen Lehrer zur Nachtzeit in seine Zelle kommen, um mit dessen Hilfe die hebräische Sprache zu erlernen. Pico de Mirandola lernte von seinem jüdischen Freunde Elia del Medigo hebräisch, und der Kardinal Egidio Viterbo war ein Schüler des Grammatikers Elia Levita. *Johann Buxtorf der Aeltere erwirkte seinen beiden jüdischen Lehrern das Wohnrecht in Basel, um sich von ihnen in hebräischer Sprache und jüdischer Lehre und Tradition unterweisen zu lassen.* Die Forscher, die über das Judentum schreiben, müssten, bevor sie über das Judentum urteilen oder es gar verurteilen, vorerst unsern Sabbat und unsere Feste kennenzulernen suchen. Erst wenn sie das wahre Judentum kennen, dann mögen sie über den Wert oder Unwert desselben urteilen.

Uns selbst aber erwächst aus dieser Betrachtung eine heilige Pflicht, die Pflicht, unsere Ankläger über unser Judentum *aufzuklären.* Die wirksamste Verteidigung des Judentums ist nicht eine von einer bestimmten Tendenz erfüllte Apologetik, sondern die wissenschaftliche Darstellung unseres Judentums, wie es sich in den Jahrtausenden entwickelt hat, und unseres religiösen Lebens, wie es sich in vergangenen Zeiten gestaltet hat und noch heute Wirklichkeit ist. Auch in finstersten Zeiten haben wir an den Sieg des Lichtes geglaubt, und noch in der Gegenwart glauben wir, dass die Wissenschaft die Menschen von Vorurteilen zu befreien und sie zur Gerechtigkeit zu führen vermag. Wir glauben, dass nicht nur jeder Jude, der das Judentum kennt, es lieben muss, sondern auch, dass jeder Mensch, der in die Seele unserer Religion und in unser religiöses Leben hineinblickt, über uns gerecht urteilen wird.

Dr. J. B.

Die Kirchen Amerikas verurteilen die antijüdische Politik der deutschen Regierung.

Neuyork. Die amerikanische Sektion des Rates der christlichen Kirchen in der Welt und der Rat des amerikanischen Kirchenverbandes veröffentlichen eine Proklamation, in der der Haltung der deutschen Pastoren in Amerika, die den von Hochkommissar James MacDonald an die Christenheit gerichteten Appell, die Flüchtlinge aus Deutschland zu unterstützen, mit unterzeichneten, Anerkennung gezollt wird. In der gleichen Proklamation wird »der Politik der deutschen Regierung, die den Willen zur Verständigung von Mensch zu Mensch, von dem die Sicherheit und das Wohl der Gesellschaft abhängen, ernstlich beeinträchtigt, tiefe Missbilligung ausgesprochen.«

Zur Bewertung der jüdischen Rasse.

Von christlicher Seite.

Ist der Jude schlecht? So dürfte man die Frage niemals stellen. Aber so wird heute — wie schon zu allen möglichen historischen Perioden — gefragt und von gewissen Gruppen bejahend beantwortet. Am lautesten bejahen die Machthaber des deutschen Volkes und machen eine Lehre und selbst eine »Wissenschaft« daraus. — Ist der Schweizer schlecht? Ist der Franzose verworfen? Wer vermöchte die Frage zu beantworten? Keiner mit Ja, keiner mit Nein. Also ist die Frage an sich schon unmöglich gestellt.

Es ist traurig, dass nun auch gewisse Schweizer in den Hassruf miteinstimmen. Wir wissen alle, dass es bei uns ungezählte schlechte und gemeine Menschen sogenannter »arischer« Abstammung gibt (wie übrigens allerorts); wir würden uns aber bedanken, wenn es jemand wagte, solche Leute mit den Schweizern gleichzusetzen. Und nun wird das Judentum für die entgegengesetztesten Erscheinungen wie Kapitalismus und Sozialismus usw. als schuldig behauptet, weil sich dies als eine der einfachsten Methoden erwiesen hat, um das geschichtlich gewordene missliebig zu machen, die Hetze zu schüren und die Macht zu befestigen, ohne wirkliche Verdienste gehabt zu haben. Ungebildete Führerschaften kümmern sich wenig darum, dass es bedeutende Juden gegeben hat und gibt, die man unter die ersten Förderer rechnen muss.

Eine verantwortungsbewusstere, feinere Bewertung des Nebenmenschen und des mitmenschlichen Verhaltens wäre heute eine der heiligsten Aufgaben, und diejenigen unter uns, die durch das Christentum gegangen sind, sollten in erster Linie wissen, dass man nie leichtsinniger verfährt als wenn es gilt, einen andern zu beurteilen. »Aber es ist ja alles so einfach«, hört man so oft gerade im Moment, wo etwas bewiesen werden sollte.

Man kann genügend oft beobachten, dass jene Leute, die zu ihren düsteren Zwecken beständig die »Protokolle der Weisen von Zion« zitieren, sich nie mit den klaren Beweisen ihrer Fälschung befassen. Antisemitische Methode und Psychologie sind sehr einfach: ihre Bewertungsweise könnte man Typisierung nennen; denn statt dass man sich den Menschen, das lebendige Volk gegenüber ansieht, schafft man sich noch vor jedem Urteil die »Typen«, die einem passen: die fortwährend praktizierten abgekürzten Urteile bei gewissenloser mitmenschlicher Bewertung ergeben Typenvorstellungen, die mählich und immer tiefer ins Bewusstsein einzelner und von Gruppen eingehen und sich festsetzen. In Deutschland werden solche Vorstellungen geflissentlich eingehämmert. Einzelne wie selbst Verbände und schliesslich Völker (Rassen) können nach solchem Vorgang auf wenige Formeln gebracht werden. Heute, man kann sagen im Zeitalter der verschärften Nationalisierung der Völker, wird dies von Machthabern bewusst gemacht: die Gleichschaltung der Gehirne bezweckt den Zwang zum Sehen von »Typen«, nämlich von schlechthin »heldischen«, von schlechthin »verworfenen« Menschen, Völkern, Rassen — je nach politischem Bedarf. Dabei tost es im Reich allerorts von »Verantwortung und Kultur«, die in Wahrheit Gleichschaltung auf Hass bedeuten.

Hass ist aber noch immer unerbittlich gerichtet worden.

R. Ht., Bern.

Ein hervorragender tschechischer Gelehrter über Rassenprobleme.

Prag. Dr. med. et phil. V. *Suk*, Professor der Anthropologie und Völkerkunde an der Masaryk-Universität, veröffentlicht eine Schrift «*Rassen und Völker*», in der er zu dem Schluss kommt, dass es reine Rassen gar nicht gibt und nicht geben kann. In vergangenen Zeiten, schreibt der Gelehrte, hat man Menschen geplagt und Bücher verbrannt im Namen des wahren Glaubens; heute geschieht dasselbe im Namen der wahren Rasse. Es ist aber nur eine Verwirrung der Begriffe. Was ist Arier? Nur ein Wort! «Arisch» und «jüdisch» sind Worte. Man stelle nebeneinander eine Photographie eines nordafrikanischen, schwarzhaarigen, schwarzäugigen jüdischen Spenglers und eine Photographie eines rothaarigen, blauäugigen jüdischen Schmiedes aus Karpathorussland, dann ein paar Photographien einiger jüdischer, italienischer und französischer Senatoren — dunkel, viv und elegant — und noch einige Photographien jüdischer, britischer Minister, Baronets und Lord Mayors — hell, steif und well dressed —. Man wird mir dann recht geben, «jüdisch» ist nur ein Wort, allein sicher keine Rasse. Rassen sind Dackel, Bulldoggen, Windhunde, Bluthunde, Setter, Terrier, Bernhardiner, Neufundländer usw., die jedermann kennt, und wenn man eines Hundes Rasse nicht erkennen kann, wenn die Beine an einen Dackel, die Rute an einen Wolfshund und die Ohren an einen Windhund erinnern, dann spricht der lustige Wiener von «Promenadenmischung». Und so eine «Promenadenmischung» sind, mit Erlaubnis, wir Europäer alle; setzen wir statt Promenade, des Ernstes halber, Völkerwanderung, dann sind wir Europäer eine Völkerwanderungsmischung von undenklichen Zeiten, — seit 10 000, 20 000, 30 000 Jahren? Wer will so vermessen sein, dies zu ermessen! Es gilt: Kulturfortschritt, nicht Menschenzucht! «Arier» ist eine sprachkundliche Bezeichnung. Juden sind keine Rasse, sondern eine Menschengruppe, die durch bestimmte Tradition und Religion verbunden ist, jedoch geographisch verstreut lebt. Naturwissenschaftlich, als lebende Wesen betrachtet, gehören sie zu der Rasse der Weissen, genau so wie die Amerikaner, Deutschen, Engländer, Franzosen usw. Sie weisen manchmal charakteristische, körperliche Merkmale auf, — sehr oft jedoch auch nicht. Vielfach sind die Unterschiede nur durch die Umgebung und örtliche Sitte gegeben. Man sieht das deutlich in den Ländern, in denen sie sich vollständig assimiliert haben, wie in Amerika, in England, in Frankreich und in Italien, wo sie in den gegebenen Gesellschaftsschichten nicht mehr zu unterscheiden sind. Die sogenannte Judennase, die sehr oft bei den Juden fehlt, haben die Juden nicht patentiert. Sie findet sich in guter Ausprägung auch bei den Menschenfressern in Neu-Guinea, mit denen die Juden keinerlei Verwandtschaft haben. Seit Jahren habe ich Versuche mit Blut von Juden, «Nordikern», «Alpinern», «Baltikern», Eskimos, Kalmücken und Zigeunern angestellt (im ganzen 3000 Präzipitationen), und ich habe gefunden, dass die Juden, Zigeuner, «Nordiker» usw. keine deutlichen Unterschiede gegeneinander aufweisen, dagegen waren ganz ausgesprochen die Unterschiede zwischen Eskimo- und Europäerblut, und deutliche Verwandschaftsreaktionen ergaben die Vergleiche mit Kalmücken- und Eskimo-Blut, was ja auch den allgemein anerkannten körperlichen Merkmalen — Mongolen-Merkmalen — entspricht. In Europa, das seit 10 000 Jahren von «Mischlingen» bewohnt wird, ist die Kultur ein Produkt vieler, gemeinsam wirkender Elemente.

Rabb. Dr. Prinz über das Wesen des Judentums.

Berlin. V. T. Im Rahmen eines Vortragszyklus sprach kürzlich Dr. J. *Prinz* über die soziale Tat des Judentums und über soziale Fragen im Judentum. Was den ersten Komplex anbelangt, so wird festgestellt, dass von den kontemplativen und aktivistischen Tendenzen im Judentum die letzte sich durchgesetzt hat und zu einem zentralen Moment geworden ist. Jüdisches Beten heisst immer: die Konsequenz aus dem Gebete ziehen. *Judentum ist soziale Tat.* Das ist die schöpferische Leistung, die wir der Welt als Beitrag unseres Volkes gegeben haben. Die soziale Gesetzgebung der Bibel ist richtungweisend und hat sich als die unentbehrliche Grundlage aller Kultur erwiesen. *Das Wesen des Judentums* lässt sich nach Prinz etwa auf die Formel bringen: *Glaube an Gott plus Liebe zu den Menschen.* Der zweite Problemkreis betrifft die soziale Entwicklung der Juden. Die bekannten Zahlen über das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung in den Grosstädten sowie der zahlreichen Mischehen wurden der mehr als dreitausendköpfigen Zuhörerschaft nüchtern, deutlich und mit voller Eindringlichkeit nahegebracht. Die gesellschaftlichen und ökonomischen Ursachen der ungesunden sozialen Schichtung der Juden wurden aufgezeigt. Es wurde die Frage gestreift, welche soziologischen Folgerungen sich aus der Zusammenballung in der Grosstadt ergeben: vor allem nämlich die Entwertung der jüdischen Werte. Die Grosstadt nivelliert in jeder Hinsicht, sie zerstört die Individualitäten, sie vernichtet das Eigenständige. So sieht Dr. Prinz in der Grosstadt den Anlass dazu, dass Judentum zur Konfession oder zur Pietät wird. Von der *Judenfrage* schliesslich wird konstatiert, dass sie den Völkern als ein wirtschaftliches Problem, uns Juden jedoch als eine Frage unserer sozialen und geistigen Verkümmerung erscheint.

Offizielle Trauer um einen jüd. Professor an der Universität Kiel.

Kiel. Der Rektor der Kieler Universität hat einen ehrenvollen Nachruf auf den vor kurzem im Alter von 74 Jahren in Kiel verstorbenen ordentlichen Professor der Rechte Geheimen Justizrat Dr. jur., Dr. jur. h. c., Dr. phil. h. c. Max *Pappenheim* veröffentlicht. Bei der anlässlich des Todes Professor Pappenheims, der als eine Kapazität auf dem Gebiet des Seerechts und als bedeutender Historiker galt, veranstalteten Trauerfeier hielt bei zahlreicher Beteiligung der Professoren, Dozenten und Hörer Professor Dr. Wedemeyer die Gedenkrede. Die Universität hatte auf Halbmast geflaggt.

Beruhigende Erklärung der Regierung Dollfuss.

Wien. Einer jüdischen Delegation, die im Innenministerium vorsprach, um eine unzweideutige Aeusserung der massgebenden Regierungsstellen über die von der Regierung geplante Judenpolitik zu veranlassen, wurde erklärt, die jüdische Bevölkerung könne versichert sein, dass die Regierung keine gegen die Juden speziell gerichtete Massnahmen plane.

Die Heimwehr und die Judenfrage.

Eine Aeusserung des Vizekanzlers Fey.

Wien. Vizekanzler *Fey* äusserte sich einem Mitarbeiter des »Reggeli Ujsag« auf die Frage, ob die *Judenfrage* in den Vordergrund der österreichischen Politik treten werde, wie folgt: »Ich kann bloss von meiner Zeit sprechen und da hat es *keinen Antisemitismus in Oesterreich gegeben. Es wird auch in Hinkunft keinen geben.* Ein amerikanischer Journalist hat mich eben gefragt, ob Juden Mitglieder der Heimwehr sein können, welcher bekanntlich alle vaterländischen Elemente angehören dürfen. Meine Antwort war folgende: So viel kann ich sagen, dass *prinzipiell auch Juden Mitglieder der Heimwehr* sein können. Die praktische Seite der Frage kenne ich aber nicht.«

Die Situation der Juden unter dem neuen Dollfuss-Regime

Vom Sekretariat der Wiener Israel. Kultusgemeinde wird mitgeteilt, dass bisher keinerlei Klagen von Gemeindemitgliedern über irgendwelche an ihnen verübte Gewalttaten oder Beschädigung ihres Eigentums eingelaufen sind. Die jüd. Krankenhäuser sind zwar von Verletzten überfüllt, doch handelt es sich hier durchwegs um Mitglieder der an den Kämpfen beteiligt gewesenen nichtjüdischen staatlichen und Parteiformationen. Durch eine Umfrage der Kultusgemeinde konnte auch festgestellt werden, dass keines der im Kampfgebiet gelegenen Gebäude jüd. Institutionen gelitten hat.

Wien. Der Bund jüdischer Frontkämpfer Oesterreichs ist von der Regierung aufgefordert worden, sich hinter die staatliche Exekutivmacht zu stellen. Der Bund erliess daraufhin eine Erklärung, in der es heisst: »Wir stehen in den Reihen der Regierung«. In die kämpferischen Auseinandersetzungen hat sich der Bund nicht eingemischt. Der Bund jüdischer Frontsoldaten zählt 17 000 Mitglieder und wird von dem im Kriege bekannt gewordenen jüdischen General Sommer geleitet

Wien. »*Die Neue Welt*« führt im Leitartikel u. a. aus: »Es gibt mehrere Momente, welche die Situation der österreichischen Juden von vornherein günstiger gestaltet haben als diejenige der deutschen Juden. Die politische und bürgerliche Gleichberechtigung der Juden ist in der österreichischen Verfassung viel gründlicher festgelegt und garantiert, als sie es in der Verfassung des Deutschen Reiches war. Die österreichische Verfassung enthält das nationale und religiöse Minoritätenrecht, welches allen Minoritäten, also auch der jüdischen, die Gleichberechtigung unter allen Umständen sichert. Dabei tragen diese Bestimmungen einen ausserordentlichen Charakter. Sie sind nicht Gesetzesartikel, welche den Gegenstand einer einfachen parlamentarischen Abstimmung bilden können, sondern sind Gegenstand von Verträgen mit dem Völkerbund und anderen Mächten, an deren Verletzung wohl kein verantwortungsbewusster österreichischer Staatsmann denken kann.

Dann ist die Mentalität der führenden Männer Oesterreichs anders zu werten als die der massgebenden Männer in Deutschland. Der Bundeskanzler *Dr. Dollfuss* und der Vizekanzler Major *Fey* haben wiederholt — vor der österreichischen und internationalen Oeffentlichkeit — nicht nur den rüden Antisemitismus reichsdeutscher Art abgelehnt, sondern betont, dass sie die Gleichberechtigung der jüdischen Bürger zu respektieren gewillt sind.... Anderseits sind Momente da, welche mit Besorgnis zu betrachten sind. Scharf antisemitisch eingestellte Elemente sind bei vielen Gruppen am Werke, einen Vorstoss gegen die Judenschaft und ihre Rechte vorzubereiten. Immer und immer wieder sind diese Elemente daran, in Versammlungsreden und Artikeln gegen die Juden zu hetzen und ihre Entrechtung zu fordern. Ihr Treiben wird durch den von Deutschland herüberwehenden Wind begünstigt.

...Welche Stellung sollen die österr. Juden diesen Vorgängen gegenüber einnehmen? Sie haben unerschütterlich zu ihrem vollen Recht als allen anderen gleichwertige Bürger des Staates zu stehen. Keine Drohung und keine Lockung darf sie dahin bringen, von ihren Menschen- und Bürgerrechten etwas preiszugeben. Das Recht, das die Verfassung der jüd. Minorität zusichert, muss erhalten bleiben.«

Die kirchliche Verurteilung der Rassentheorie.

Vatikanstadt. »L'Avvenire d'Italia«, das Hauptorgan der kath. Aktion Italiens, veröffentlicht unter dem Titel »Die kirchliche Verurteilung der Rassentheorien« einen ausführlichen Kommentar zur Indizierung von *Rosenbergs* Buch. Nach einer umfangreichen Inhaltsangabe, wobei die Abhängigkeit Rosenbergs von H. St. Chamberlin unterstrichen wird, stellt der Verfasser fest, dass der »Mythus« »zahlreiche ungeheuerliche Verleumdungen und Gotteslästerungen« enthält, und dass »keine Person, keine Lehre und überhaupt kein Ding, das dem Christen teuer ist, von der christenfeindlichen Wut des Verfassers verschont bleibt.« Das Buch sei erfüllt von masslosem Fanatismus, predige den Rassen- und Religionshass und widerspreche offen den Erklärungen Hitlers, das Dritte Reich auf das Christentum gründen zu wollen. Die Publikation erhalte ihre Bedeutung durch die hohe Stellung, welche der Verfasser in der nationalsozialistischen Bewegung einnehme. Wenn die Kirche das Buch verurteilte, so handelte sie als Hüterin der Offenbarung und Verteidigerin der höchsten menschlichen Werte.

Berufung jüdischer Gelehrter in den nationalen Rat der Wissenschaft Italiens.

Rom. Ministerpräsident *Mussolini* hat die Ernennung einer Reihe jüdischer Gelehrter zu Mitgliedern des Nationalen Rats der Wissenschaft (Consiglio nazionale delle Ricerche), dem die bedeutendsten Vertreter aller Zweige der Wissenschaft angehören, bestätigt. Von jüdischen Gelehrten wurden in den Nationalen Rat für Biologie Prof. Marco *Almagia* vom Pathologischen Institut in Rom, in den Rat für Chemie Prof. *Giorgio Lévi* von der Universität Mailand, in den Rat für Industriefragen Prof. *Dr. Camillo Lévi*, Mailand, und in den Rat für Medizin der berühmte Leiter der chirurgischen Klinik an der Universität Palermo, Prof. Maurizio *Ascoli* gewählt.

Ein jüdisch-italienischer Schriftsteller preisgekrönt.

Rom. Der junge italienisch-jüdische Romanschriftsteller Arturo Segre erhielt den diesjährigen Literaturpreis des berühmten Verlages Mondadori für seinen Roman »Das Haus des Abram Lewis«, in dessen Mittelpunkt eine ägyptisch-jüdische Familie steht.

Jüdische Siedelung an der Gironde-Mündung.

Unter dem Protektorat von Prof. Dr. Franz Oppenheimer.

Unter Zustimmung der französischen Behörden ist eine Gesellschaft gegründet worden, deren Ziel es ist, Emigranten in Südfrankreich anzusiedeln. Bei St. *Vivien* im Departement Gironde, 80 Kilometer von Bordeaux entfernt, besitzt die EGA. (Exploitations Générales Agricoles) eine Domäne, die unmittelbar an den Hafen von Le Verdon grenzt, der jetzt als Seehafen für Bordeaux ausgebaut wird. Mit der Gründung der EGA. und dem von ihr getätigten Kauf der Domäne »La Grande Canau« beginnt sich ein Projekt zu verwirklichen, das seit Beginn der Emigration bestanden, jedoch bis heute zu keinem praktischen Schritt geführt hat. Das Unternehmen, das *unter dem Protektorat von Professor Franz Oppenheimer* steht, wird 150—200 Menschen die Möglichkeit geben, sich eine neue Existenz zu verschaffen.

Die Domäne Canau ist 500 Hektar gross und besteht nach einer Mitteilung des französischen Ackerbauministeriums zu sieben Achteln aus Boden erster Klasse und nichts unter dritter Klasse. Bei der fabelhaften Bewässerung sind sehr gute Jahreserträgnisse fast sicher. Neben dem Getreide werden Bohnen, Rüben, Artischocken und ähnliches angepflanzt. Die lange Vegetationsperiode lässt den Anbau von frischem Gemüse noch im Laufe des Monats Dezember zu. Bemerkenswert sind auch elf Fischteiche, die künstlich abgelassen werden können.

Die Domäne, deren zentrales Gebäude ein Schloss ist, besitzt Wirtschafts- und Beamtenhäuser sowie einen dorfartigen Gebäudekomplex, der jahrelang leer stand, und nun fünfundzwanzig Familien beherbergen wird. Jede Familie wird drei bis vier Zimmer erhalten. Möglich ist die Einrichtung von 144 Wohnungen. Weiter ist ein geradezu ungeheures Kellereigebäude vorhanden, das für alle denkbaren Werkstätten und landwirtschaftlichen Fabrikationen reichlichen Raum bietet; alles in bestem baulichen Zustande.

Die Flüchtlinge, die sich an der Siedlung beteiligen wollen, müssen natürlich über eine gewisse Geldsumme verfügen. Sie werden die Wahl haben zwischen einer Bauern- und einer Handwerkerstellung. Die bisherigen, noch nicht endgültigen Schätzungen zeigen, dass der Preis einer Bauernstelle zwischen 16 000 und 23 000 Reichsmark liegt. Eine Handwerkerstelle wird etwa 10 000 Mark kosten. Die Bauernstellen werden durchschnittlich 20—40 Morgen gross sein. Ein massiv gebautes Haus mit drei bis vier Zimmern und einer Küche, Stallungen und Nebengelass, elektrisches Licht und Wasserleitung werden den Siedlern zur Verfügung stehen. Jeder Siedler erhält ausserdem noch drei bis vier Stück Grossvieh, Kleinvieh und Geflügel, dazu ein Stück Land, das er mit Kartoffeln und Gemüse für seinen eigenen Bedarf bepflanzen kann, so dass für den Nahrungsmittelbedarf der Familie während des ganzen Jahres gesorgt ist. — Berechnungen haben ergeben, dass beispielsweise eine 10 Hektar grosse Bauernstelle einen jährlichen Ueberschuss von etwa 1260 RM. ergeben wird.

Die Arbeit auf dem Gut hat schon begonnen. Kräfte, die sich bei der jüdischen Siedlung in Deutschland bewährt haben, machen den Anfang. Für die aber, die aus anderen Berufen kommen, und für die jungen Leute, die gerade ihre Schullaufbahn abgeschlossen haben, wird jetzt eine Lehrschule zur Ausbildung in der Landwirtschaft auf der Domäne eingerichtet, die etwa 150 Praktikanten fassen kann. Ebenso eine Grossgärtnerei mit Lehrbetrieb, Lehrwerkstätten für die Erlernung der Tischlerei, Schlosserei und aller sonst noch in Frage kommenden Handwerker. Für die praktische Verwendung der erzielten Produkte hat man mit der Einrichtung einer Molkerei, einer Käserei begonnen. Ein Werk ist im Entstehen begriffen, das vielen Familien die Möglichkeit geben wird, ihr letztes Geld, das sie sonst in kurzer Zeit aufgezehrt hätten, zum Aufbau einer neuen Existenz verwenden zu können.

Erich Berger.

Landansiedelung jüdischer Erwerbsloser in Polen.

Warschau. In Polen wurde eine Gesellschaft jüd. Landwirte und Gärtner gegründet. Das Ziel der Gesellschaft, deren Statuten soeben von den Behörden genehmigt wurden, ist die Ansiedlung von Juden auf dem Lande. Die Regierungsstellen stehen den Bestrebungen der Gesellschaft freundlich gegenüber. Es wurde beschlossen, eine Sammelaktion zum Ankauf von Grund und Boden für die Ansiedlung Erwerbsloser einzuleiten. In Polen leben tausende jüd. Familien von landwirtschaftlicher Arbeit.

Polnische Staatsmänner für vertriebene jüdische Gelehrte.

Warschau. Der Präsident des polnischen Senats, Julius Szimansky, der frühere Aussenminister Graf Zaleski und andere polnische Politiker und Staatsmänner sind dem Komitee für Hilfe an die vertriebenen deutschen Intellektuellen, die hauptsächlich Juden sind, beigetreten. Das Komitee, das soeben von der Regierung die Legalisation erhalten hat, hat sich u. a. die Unterbringung einer Anzahl vertriebener Gelehrter an polnischen Universitäten und Hochschulen zum Ziele gesetzt.

Lettländischer Sejm lehnt Numerus Clausus-Antrag ab.

Riga. Der lettländische Sejm hat mit überwältigender Mehrheit einen antisemitischen Antrag, für jüd. Angestellte den Numerus clausus einzuführen, abgelehnt. In der Debatte bemerkte der jüd. Deputierte Rabbiner Dubin, es würde den Juden gar nicht so schlimm ergehen, wenn sie in allen Berufskategorien, auch in der Beamtenschaft, entsprechend ihrer Zahl vertreten sein würden.

Errichtung des jüdischen Lehrstuhls an der Universität Dorpat.

Talin (Reval). Der Senat der Universität Dorpat (Tartu) und der Präsident der Republik Estland bestätigten die Nominierung von Prof. Dr. L. Gulkowicz, früher Leipzig, als Prof. für jüd. Wissenschaften am Judaistischen Institut der Universität Dorpat. Da damit die letzten Formalitäten für Errichtung des Instituts und Lehrstuhls erfüllt sind, werden schon in der zweiten Hälfte des Monats Februar d. J. die judaistischen Vorlesungen beginnen. Das Studium an diesem Institut ist für eine 8monatige Dauer berechnet und umfasst semitische Sprachen, hebräische und jiddische Literatur, jüd. Geschichte und Religionsphilosophie.

Schachmeister Tarrasch gestorben. München. Der Schachgrossmeister Dr. Siegbert Tarrasch ist in München im 72. Lebensjahr gestorben. Dr. Tarrasch hat dem deutschen Schach um die Jahrhundertwende in der ganzen Welt einen glanzvollen Namen gemacht. Er vertrat Deutschland in den Jahren 1890—1910 erfolgreich in internationalen Turnieren. Er gewann den ersten Preis in Breslau 1889, Manchester 1890, Dresden 1892, Leipzig 1894, Wien 1898, Monte Carlo 1903, Ostende 1907. Die Schachtheorie hat er vielfach bereichert; auch als Schachschriftsteller ist er eine erste Autorität. Dr. Tarrasch trat vor Jahren aus dem Judentum aus, hatte aber dennoch unter den gegenwärtigen Gleichschaltungstendenzen mannigfache Zurücksetzungen zu erleiden. Wie es heisst, hat er sich in seiner letzten Lebenszeit dem Judentum wieder genähert.

Peru als Einwanderungsland für Juden. Lima. Die Juden von Lima, der Hauptstadt Perus, verhandeln mit HJCEM in Paris über Gründung einer HJCEM-Zweigstelle in Lima zur Vorbereitung der landwirtschaftlichen Ansiedlung jüd. Emigranten im Landesinnern, wofür Möglichkeiten bestehen.

Scharfe Erklärung des rumänischen Innenministers gegen den Judenhass.

Bukarest. Nach einer der üblichen Hetzreden von Gheorghe Cuza, dem Sohne des Begründers der rumänischen antisemitischen Bewegung Prof. Cuza, ergriff der Innenminister J. *Inculetz* das Wort, um Cuza zunächst zu belehren, dass gerade die Antisemiten nicht das Recht haben, den Nationalismus in Monopol zu nehmen. Dann fuhr der Minister fort: Alle nationalen Institutionen in Rumänien sind von den Liberalen geschaffen worden. Die liberale Partei hat die Unabhängigkeit Rumäniens erkämpft und später die Vereinigung aller Rumänen vollzogen. Aber wenn wir auch national sind, — Judenfeinde sind wir nicht. Die Cuzisten wollen die Juden zurückdrängen, ja vernichten. Wir lehnen jedwede Vernichtungstendenz ab. Wir kennen nur gleichberechtigte rumänische Bürger. Wir wünschen, dass sich die Rumänen auf allen Gebieten voll entfalten, die Cuzisten aber lenken durch ihre Hasspropaganda die Energien der Jugend auf ein steriles Ziel hin. Sie lenken die Jugend von der Pflicht ab, zu lernen und einem höheren Kulturziel zuzustreben. Wir wissen den nationalen Geist zu wahren, ohne die Minderheiten in dem harmonischen Rhythmus ihrer Entwicklung beeinträchtigen zu wollen.

Schwere Niederlage der Antisemiten in Saloniki.

Saloniki. Bei den in Saloniki soeben stattgefundenen Gemeinderatswahlen, denen ein heftiger, von den Oppositionsparteien zum grossen Teil unter scharfen antisemitischen Losungen geführter Wahlkampf vorangegangen war, hat die Volkspartei (Regierungspartei), die sechs jüd. Kandidaten auf ihre Liste gesetzt hatte, einen starken Wahl-

Koschere Konserven für die jüdischen Arbeitslosen in Holland.

Die »Jüdische Telegraphen-Agentur« verbreitete am 16. Februar die Meldung, dass der Amsterdamer Oberrabbiner den jüd. Arbeitslosen den Genuss von nicht koscheren Konserven erlaubt habe, welche die Regierung als Notstandshilfe an die arbeitslose Bevölkerung verteilt.

Da uns bekannt war, dass vor allem der Amsterdamer Oberrabbiner, *Onderwyzer,* einer strengen orthodoxen Richtung angehört und die ITA-Meldung kaum der Wahrheit entsprechen konnte, wandten wir uns an Herrn Oberrabbiner Onderwyzer mit der Bitte um Auskunft über die Angelegenheit. Auf telegraphischem Wege bestätigte uns Herr Oberrabbiner Onderwyzer, dass die Meldung der ITA. entschieden falsch sei. Richtig ist so ziemlich das Gegenteil, nämlich, dass die holländische Oberrabbinerkonferenz beschlossen hat, für die *Beschaffung von koscheren Fleischkonserven* zu sorgen, die die jüdischen Arbeitslosen unentgeltlich bei den amtlichen Stellen beziehen können. Ein Beschluss der holländischen Rabbiner, wonach der Genuss nicht koscheren Konservenfleisches erlaubt worden sei, ist selbstverständlich nicht gefasst worden.

sieg errungen. Zum Bürgermeister wurde der Kandidat der Regierungspartei, Nikolas Manos, gewählt. Die antisemitische Gruppe EEE, die nach ihrer Auflösung als Organisation und Umwandlung in eine politische Partei zum erstenmal selbständig an den Wahlen teilnahm, konnte trotz der von ihr getriebenen, mit Terror und Einschüchterungsversuchen verbundenen ausgedehnten Agitation nicht mehr als 757 Stimmen auf sich vereinigen.

Nordaustrasse in Saloniki. Im Stadtrat von Saloniki beantragte der jüdische Stadtverordnete Daniel Alaluf die Benennung einer Strasse nach Dr. Max Nordau, der ein begeisterter Freund des Hellenentums gewesen ist. Vor dem grossen Stadtbrand im Jahre 1918 hatte es in Saloniki eine Nordaustrasse gegeben. Bei der nach dem Brande erfolgten Stadtregulierung wurde die betreffende Strasse aufgelassen.

Ein Aufruf des amerikanischen Komitees zum Schutz der religiösen und Minderheitsrechte.

Neuyork. Das Amerikanische Komitee zum Schutz der religiösen und Minderheitenrechte hat einen von Arthur J. *Brown*, Rev. Henri A. *Atkinson*, den beiden Führern des Friedensverbandes der Kirchen, sowie von anderen prominenten Führern und von jüd. Seite von Rabbi Dr. Stephen S. *Wise*, Henri *Morgenthau*, senior, Abram I. *Elkus*, Richter Julian W. *Mack* und vom Präsidenten des American Jewish Congress Bernard S. Deutsch unterzeichneten Aufruf erlassen, in der der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung unter den grossen Nationen der Welt und Deutschlands Bemühen um Neugestaltung seines nationalen Lebens Verständnis entgegengebracht wird, aber gleichzeitig über die Verfolgung jüdischer Bürger die Empörung ausgedrückt und erklärt wird, die Entrechtung Hunderttausender loyaler Deutscher jüdischer Abstammung habe Deutschland von den anderen Völkern isoliert.

Auszeichnung von Dr. S. Kopetzky.

Neuyork. T. M. Dr. Samuel *Kopetzky*, Neuyork, ein bedeutender Neuyorker Arzt, wurde von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Während des Weltkrieges diente er als Oberst im amerikanischen Expeditionskorps und wurde für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Dr. Kopetzky ist einer der Gründer der amerikanischen Legion, er betätigt sich auch aktiv in jüdischen Dingen und ist ein Anhänger des Palästinagedankens, er fördert besonders die Hebräische Universität und ist weiter Präsident des medizinischen Rates des Beth Israel Hospitals Neuyork.

Hebräisch-palästinische Lieder im tschechoslowakischen Rundfunk. B r ü n n. Der hebräische Liedersänger J. Segal-Rosenbach, dessen Prager Konzert neuhebräisch-palästinischer Lieder die gesamte Prager Presse lobend besprochen hat, singt am 24. Februar, 8 Uhr abends, im Brünner Rundfunk neuhebräische und arabisch-yemenitische Lieder.

General Jona gestorben.

Rom. In *Acqui* ist der jüdische General der italienischen Armee, Mario *Jona*, gestorben. An dem Begräbnis des Generals, der Inhaber des Ritterkreuzes des Savoya-Militär-Ordens und zahlreicher anderer höchster italienischer und ausländischer Auszeichnungen war, nahm eine Ehrenkompagnie und eine Offiziersabteilung teil. Am offenen Grabe sprachen neben Vertretern der Militär- und Zivilbehörden auch der Rabbiner der Stadt Alessandra und Acqui.

Vizekanzler von Papen appelliert an die saarländischen Juden.

Paris. Da die antisemitische Politik der Reichsregierung sich für die Abstimmungspropaganda im Saargebiet als hinderlich erwiesen hat, ist nunmehr durch den Vizekanzler von Papen als Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, den saarländischen Juden offiziell erklärt worden, man wolle für das Saargebiet, wenn es durch Abstimmung wieder deutsches Reichsgebiet würde, eine Ausnahme von dem Rassenprinzip machen und dort weiterhin jüdische und nichtarische Beamte dulden. Die Pariser Zeitungen meinen, es müsse schlecht um die Abstimmungschancen Deutschlands bestellt sein, wenn die Regierung jetzt sogar an die Juden appelliert. Im übrigen weisen die Zeitungen auf die Zustände in Oberschlesien hin, wo die Juden nicht etwa auf Grund eines blossen Versprechens, sondern internationaler Bindungen als vollberechtigte Bürger gelten und dennoch boykottiert und verfolgt werden.

Prof. Jacques Joseph gestorben.

Berlin. Im Alter von 69 Jahren ist Prof. Dr. med. Jacques *Joseph*, einer der bedeutendsten kosmetischen Chirurgen Deutschlands, gestorben. Joseph war einer der ersten, der plastische Gesichtsoperationen vornahm und infolge seiner Rectifikationen abnormer Nasen in der medizinischen Welt den Spitznamen »Nasen-Joseph« erhielt. Im Kriege hat Prof. Joseph in verzweifelten Fällen schwere Gesichts-Verstümmelte durch seine chirurgische Kunst derartig wiederhergestellt, dass kaum etwas von den Verzerrungen des Gesichts zu merken war. Für diese Tätigkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Jüd. Jugendliche aus Deutschland auf einem Ort-Lehrgut in Litauen.

Kowno. Auf dem in der Nähe von Mariampol gelegenen Gut »Ungarina« traf vor einigen Tagen eine Gruppe von 34 jüd. Jugendlichen aus Deutschland ein, um sich hier in der landwirtschaftlichen Arbeit auszubilden. Das Gut, das vom ORT-Verbande speziell für diesen landwirtschaftlichen Kursus in Anspruch genommen und dementsprechend ausgestattet worden ist, umfasst über 170 Hektar Land und bietet ausgezeichnete Möglichkeiten für eine moderne Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der intensiven Landwirtschaft.

Die „Halbjuden" in der deutschen Kultur.

Amsterdam. Arnold Z w e i g schreibt im Februar-Heft der in Amsterdam erscheinenden, von Klaus Mann geleiteten Zeitschrift »Die Sammlung« über das durch die Arier-Gesetzgebung in Deutschland aktuell gewordene Thema »Halbjuden«. Er erwähnt die vielumstrittene Frage von der nichtarischen Abstammung Richard Wagners und analysiert als deutsche Halbjuden den genialen Maler Hans von Marées, den berühmten Münchner Plastiker Adolf von Hildebrand, den Dichter Paul Heyse. »Alle drei«, so sagt Arnold Zweig, »stehen unter dem Gesetz der klassisch mittelmeerischen Form.« Im folgenden beschäftigt sich die Studie mit dem Halbjuden Chaplin. Arnold Zweig gelangt zum Schluss, dass sehr oft durch Rassenkreuzung »die festgefahrenen Rasseneigenschaften aufgelockert werden, zurücktreten, um höheren seelischen und geistigen Neuerweckungen Raum zu geben.«

Ein Appell von Jabotinsky und Sliosberg.

Der revisionistische Führer Vladimir *Jabotinsky* übersendet uns einen von Advokat H. *Sliosberg* (Paris) mitunterzeichneten Appell, in welchem die Juden der ganzen Welt, ohne Rücksicht auf die Partei-Einstellung, aufgefordert werden, einen Beitrag an die Kosten für die Verteidigung von Stavsky, Rosenblatt und Achi-Meir zu leisten, welche bekanntlich des Mordes am zionistischen Führer Dr. Chaim Arlosoroff beschuldigt werden und seit Monaten in Untersuchungshaft gehalten werden. Es besteht die Gefahr, dass die in der jüdischen Geschichte kaum dagewesene Beschuldigung, Juden hätten einen geachteten jüdischen Staatsmann ermordet, infolge der von den Untersuchungsbehörden in Palästina angewandten Methoden mit einem nicht wieder gutzumachenden Unglück — der Verurteilung Unschuldiger — ende, wenn es nicht ermöglicht werde, die bisherige energische Verteidigung der Angeschuldigten fortzusetzen. Es handle sich hier nicht um eine Parteisache, wie die Mitunterschrift von H. Sliosberg bezeuge, der in keiner zionistischen Organisation Mitglied ist, sondern um die möglichst schnelle Aufdeckung der Wahrheit in dieser furchtbaren Angelegenheit. »Wir bitten auch alle Parteiorgane«, heisst es in dem Aufruf, »für die es, unabhängig von ihrer Richtung, ein freudiges Ergebnis darstellen würde, wenn ein Gerichtsurteil die jüdischen jungen Menschen von der furchtbaren Anklage freispricht, unsern Aufruf zu unterstützen.« Geldspenden sind zu richten an Avocat Henri Sliosberg, 16 Rue Jules Claretie, Paris 16e. Die Abrechnung über die eingegangenen Spenden erfolgt öffentlich; wenn die gesammelten Gelder nicht verbraucht werden sollten, wird der Rest dem Kommissär des Völkerbundes für Hilfe für die deutschen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden.

Ein Notruf aus dem jüdischen Frankfurt.

Wie im vorigen Jahre, so kommen wir auch dieses Mal wieder mit der Bitte um Hilfe.

Dieses Mal in noch schwererer Not und aus noch bedrückterem Herzen.

Das Pessachfest steht vor der Tür.

Wir müssen für 400 Familien Mazzos auf Pessach geben.

Wir müssen Fleisch und Lebensmittel verteilen.
Wir wollten Wein für den Seder geben.
Unsere Kassen aber sind leer.
Die Not wird immer grösser — die Hilfe immer schwerer.

Helft uns!

Gebt rasch und reichlich.

Noch immer, wenn es galt, haben Hilfsbereitschaft und Edelmut der Schweizer Juden bedrohliche Situationen gemildert und abgewandt.

Spenden erbeten an die Schweizerische Bankgesellschaft, Zürich, Postscheck-Konto Nr. VIII 184, zur Gutschrift auf Konto Lehmann & Co., Strasbourg, Sep. Kto C.



Rekord-Auslandsbeteiligung an der Levantemesse Tel-Aviv 1934.

Von *Dr. J. ADLER*, Tel-Aviv.

Die Vorbereitungen für die Levantemesse Tel-Aviv 1934 (26. April bis 26. Mai), die sich in der günstigen Atmosphäre der gegenwärtigen Palästina-Sonderkonjunktur vollziehen, haben in sämtlichen Zentren des europäischen Industrie-Exports ein überraschend starkes Echo gefunden. In verschiedenen Staaten haben sich spontan aus führenden Wirtschaftskreisen Initiativ-Komitees gebildet, die die Ausstellerbeteiligung ihrer einheimischen Industrien an der Tel-Aviver-Messe fördern. So gehören dem britischen Komitee der Kolonialminister Cunliffe-Lister, der Handelsminister Runciman, und der Staatssekretär des Ueberseehandelsdepartements, Colville, an.

Schon heute steht fest, dass sich insbesondere folgende Staaten mit eigenen offiziellen Pavillons, bzw. Kollektivausstellungen an der Messe beteiligen werden: Belgien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Jugoslawien, Polen, Schweden, die Tschechoslowakei. Ausserdem werden zahlreiche andere Staaten durch inoffizielle Kollektivgruppen und Einzelaussteller vertreten sein. Daher ist es notwendig geworden, mitten in der Bauausführung die Ausdehnung des grossen Auslandspalastes auf 3000 qm zu erweitern. Rechnet man die selbständigen nationalen Pavillons und Freiluft-Ausstellungen des Auslandes hinzu, so wird die Auslandsbeteiligung an der kommenden Messe insgesamt 12000 qm Ausstellungsfläche beanspruchen, was ein Rekordergebnis darstellt.

Die neueste Entwicklung der Tel-Aviver-Messen geht aus folgender Uebersicht hervor:

	Messe 1929:	Messe 1932:	Messe 1934:
Gesamtfläche:	26 000 qm	50 000 qm	100 000 qm
Paläst. Aussteller: (für 1934 geschätzt)	209	405	800
Auslands-Aussteller: (für 1934 geschätzt)	121	821	1 600
Besucherzahl: (für 1934 geschätzt)	120 000	300 000	500 000

Besonderer Wert wird der Messe seitens erfahrener Exporteure im Dienste der Absatzwerbung in den Nachbarländern Palästinas beigemessen. Wie das amtliche »Blue Book 1932« der Palästina-Regierung mitteilt, nahmen an der Messe 1932 nicht weniger als 10 000 Einkäufer aus den an Palästina angrenzenden Staaten (Aegypten, Syrien, Irak) teil.

Die Bauarbeiten auf dem neuen Messegelände schreiten lebhaft vorwärts. Schon sind der Auslandspalast, der britische Pavillon, das neue Messamtsgebäude und der »Tozereth-Haaretz«-Palast, der die heute mächtig aufblühenden palästinensischen Industrien beherbergen wird, im Rohbau fast vollendet. Mit grossartiger architektonischer Leistung verbindet sich das herrliche Landschaftsbild der palästinensischen Riviera zu ungewöhnlich starkem Eindruck.

Von den internationalen Tagungen, die während der Messe stattfinden werden, verdient die erste Konferenz der Architekten und Ingenieure des Mittleren Ostens besondere Hervorhebung, da sie zeigt, wie auch hier die gemeinsamen sachlichen Interessen eine internationale Plattform schaffen, ein neues Gemeinschaftsgefühl all derer, die an der Modernisierung einer jahrhundertelang vernachlässigten Wirtschaftszone arbeiten.

Jugoslawien bewilligt 100,000 Dinar für einen Pavillon auf der Tel Aviver-Messe.

Belgrad. Die jugoslawische Regierung hat dem Jugoslawisch-Palästinischen Wirtschaftskomitee die Summe von 100 000 Dinar zur Errichtung eines jugoslawischen Pavillons auf der Levante-Messe in Tel-Aviv im Frühjahr 1934 zur Verfügung gestellt. Der Präsident des Wirtschaftskomitees, Dr. Friedrich Pops, besuchte in Begleitung des Chefs des Instituts zur Förderung des Aussenhandels im Handelsministerium, Dr. Juaj Tomitschic, den Finanzminister, der ein besonderes Interesse für die Levante-Messe bekundete. Der jugoslawische Pavillon wird die erste jugoslawische Wirtschaftsausstellung in der Levante sein.

Starke Einfuhrsteigerung Palästinas 1933.

Haifa. Die palästinische Wareneinfuhr ist 1933 mengen- und wertmässig weiter stark gestiegen. Sie belief sich dem Wert nach auf 10,1 Mill. Pfund gegen 7,9 Mill. 1932 und 5,9 Mill. 1931. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der Fertigwareneinfuhr weiter gesunken ist; er betrug 1931 noch 58 Prozent der Gesamteinfuhr, 1932 52 und 1933 rund 50 Prozent. Dies bedeutet, dass in einem steigenden Masse Fertigwaren in Palästina selbst hergestellt werden.

Jerusalem. In den letzten sechs Monaten sind in Palästina über 100 neue Fabriken und Werkstätten eröffnet worden. 35 weitere grosse Betriebe stehen vor der Vollendung. Zu den Erzeugnissen, die binnen kurzem von den neuen Unternehmungen auf den Markt gebracht werden sollen, gehören Bier, Eisenwaren, Textilien und Fertigkleidung. Es wird erwartet, dass tausende jüd. Arbeiter in den neuen Unternehmungen Beschäftigung finden werden.

Industrieller Aufschwung Tel Avivs im Jahre 1933. 63 neue Fabriken.

Tel Aviv. Die industrielle Entwicklung der Stadt Tel Aviv hat im Jahre 1933 einen bedeutenden Aufschwung genommen. Es wurden im Gebiet der Stadt und ihrer Nachbarschaft in diesem Jahre 63 neue Fabrikationsbetriebe mit einem Grundkapital von über 100 000 Pfund errichtet. Davon entfallen auf die Textilindustrie 13 Betriebe, und zwar 11 in Tel Aviv selbst, und 2 in Ramat Gan, mit einem Kapital von über 25 000 Pfund. 20 000 Pfund wurden in 17 Metallverarbeitungsbetrieben investiert, der ungefähr gleiche Betrag in chemischen Betrieben. Neugegründet wurden ferner neun Fabriken für Baumaterial mit einem Kapital von über 12 000 Pfund. 4500 Pfund wurden in Papier- und Druckereiwerkstätten investiert, 4000 Pfund in drei Holzverarbeitungswerkstätten. Ferner wurden neun Fabriken für verschiedene Arten von Baumwoll- und Schnittwaren eröffnet. Von den 63 Neugründungen haben 61 Betriebe ihre Produkte bereits auf den Markt gebracht.

Aufbaukredite für deutsch-jüdische Palästina-Einwanderer.

Jerusalem. Wie verlautet, hat die Jewish Agency mit der Bank Zerubabel, dem zentralen Finanzinstrument der jüd. Kreditkooperativen Palästinas, und mit der Bank des Industriellenverbandes in Tel Aviv eine Vereinbarung getroffen, dahingehend, dass besondere Mittel zur Gewährung von Aufbaukrediten an deutsch-jüdische Einwanderer zur Verfügung gestellt werden. Kredite werden nur zum Zwecke der Errichtung neuer Fabriken und Werkstätten gegeben. Für ihre Rückzahlung wurden günstige Bedingungen festgesetzt.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Pro Memoria.

Wir machen unsere Gemeindemitglieder nochmals auf die

Urnenwahl

gemäss zugesandten Vorlagen, vom *Freitag, den 23., und Sonntag, den 25. Februar 1934*, aufmerksam.

Die Urne ist aufgestellt:

1. *Freitag, den 23. Februar 1934: abends von 4.30—5.15 Uhr, Uraniastrasse 36, Parterre;*
2. *Sonntag, den 25. Februar 1934: vormittags von 11—12 Uhr, Uraniastrasse 36, Parterre.*

Die Urne wird punkt 5.15 Uhr, resp. punkt 12 Uhr geschlossen, nachher werden keine Stimmzettel mehr angenommen. Stellvertretung ist nicht gestattet. Mitglieder, die an der Wahl nicht teilnehmen, werden ersucht, die Ausweiskarten franko an das Sekretariat der ICZ. zu senden. Auswärtige Mitglieder können ihre Stimmzettel in geschlossenem Umschlag per Post einsenden. Dieselben müssen bis Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Besitz des Wahlbüros sein. Ausweise, die innert acht Tagen nach dem Wahltag nicht eingehen, werden neu erstellt gegen eine Gebühr von Fr. 1.—.

Zürich, den 23. Februar 1934.

Der Vorstand.

Probekandidatur.

Als 2. Probekandidat für die am 1. April 1934 neu zu besetzende Stelle eines Lehrers und Kantors (im Betsaal) in der Gemeinde wird

Herr Artur Baruth, zurzeit Lehrer in Osnabrück

fungieren.

Zur Probe als Kantor: Freitag abend, den 23. ds. Mts., Samstag vormittag, den 24. ds. Mts. (mit kurzer Predigt). Ferner: Samstag, den 24. Februar, nachmittags 3¼—4 Uhr. Sonntag, den 25. Februar, vormittags 10—11 Uhr, zur Ablegung der Probe als Lehrer in der Religionsschule unserer Gemeinde.

Der Präsident der Schulpflege:
Erwin Stiebel.

Purimfeier der Religionsschule der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Sonntag, 25. *Februar*, nachm. punkt 2.30 Uhr, im Volkshaus, Helvetiaplatz (grosser Saal).

Vorführungen — Bewirtung — Orchester — Tanz

Die diesjährige Purimfeier unserer Religionsschule findet Sonntag, 25. Februar, statt.

Von dem grossen Programm kann nur soviel verraten werden, dass die einzelnen Vorführungen durch einen Conferencier vor jeder Nummer bekanntgegeben werden, dass für gute Bewirtung gesorgt ist, und dass ein vorzügliches Orchester zum Tanz aufspielen wird.

Besorgen Sie sich Ihre Eintrittskarten rechtzeitig im Sekretariat der Israel. Cultusgemeinde, Löwenstrasse 36, 2. Stock.

Schluss des Vorverkaufs: Freitag, 23. Februar, 12 Uhr. Eintritt für Erwachsene (ohne Konsumation) Fr. 1.—; für Kinder und Jugendliche Fr. —.50.

Für die Kinder unserer Religionsschule ist Eintritt und Konsumation frei.

Ende der Feier 6 Uhr.

Die Schulpflege der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Schweizerisches Hilfswerk für deutsche Gelehrte.

Zürich. (Mitget.) Der Verein Schweizerisches Hilfswerk für deutsche Gelehrte hielt kürzlich seine Generalversammlung in Zürich ab und nahm den Tätigkeitsbericht seines Ausschusses entgegen. Das Hilfswerk ist politisch und religiös streng neutral. Seine Hilfe kommt auch Schweizern, die von der deutschen Umwälzung betroffen wurden, zugute. Die Unterstützung ausländischer Studenten lehnt es ab. Es ist mit seinen Mitteln, die insgesamt zirka 11 000 Fr. betrugen und jetzt fast erschöpft sind, höchst haushälterisch umgegangen. Die einzelnen Unterstützungen betrugen im Maximum 500 Fr. Der Ausschuss besteht aus den Professoren Egger und Hafter, Dr. E. Curti, Dr. H. Oprecht; dem erweiterten Vorstand gehören ferner an die Professoren A. Rohn, E. Brunner, R. Baer, Ch. Clerc, Dir. Armand Dreyfuss und Jul. Bloch-Sulzberger. Einzahlungen für das Schweizerische Hilfswerk für deutsche Gelehrte können geleistet werden auf Postscheckkonto Nr. VIII 22 825.

Grosse Purimfeier der Talmud-Thora Zürich 4.

Zürich. Der Talmud-Thora-Verein Zürich-Aussersihl veranstaltet am *Samstag, den 3. März,* abends 8 Uhr, im neuen Theatersaal des »Volkshauses« eine grosse Purimfeier. An dieser wirken u. a. mit der jiddisch-literarische Verein »*Perez*«, der Gesangverein »*Hasomir*«, ferner die HH. *Margoler*, Vater und Sohn als Humoristen, und J. *Margoler* als Cellist. Schon die blosse Aufzählung der Mitwirkenden zeigt, dass es sich um einen vielversprechenden Anlass handelt, an dem hohe jüdische Kunst geboten werden wird. Es ist daher zu hoffen, dass der neue Volkshaussaal voll besetzt wird, um so mehr, als der Ertrag der Veranstaltung für die so notwendigen Zwecke der Talmud Thora verwendet werden. (Näheres im Inserat in dieser Nummer.)

Purimball der Zionistischen Vereine Zürichs.

Der am Samstag, den 10. März, in sämtlichen Räumen des Kursaals stattfindende Ball der Zion. Vereine Zürichs verspricht ein gediegenes Programm. Es kann schon heute gesagt werden, dass das Programm aus abwechslungs- und farbenreichen Bildern, ernsten und heiteren Darbietungen bestehen wird. Eine ganze Reihe bekannter Künstler und Künstlerinnen, die sich der Festleitung liebenswürdigerweise zur Verfügung stellten, befindet sich unter den Mitwirkenden. Da der Reinertrag der Gründung des Kfar Ussischkin zugute kommen soll, so ist zu hoffen, dass die jüd. Bevölkerung Zürichs durch zahlreiches Erscheinen den Veranstaltern zu einem erfolgreichen Fest verhelfen wird.

Vereinigung jüd. Studierender Zürich. Montag, 26. Februar, 20.15 Uhr, findet im Jüdischen Studentenheim unsere Semesterschlussversammlung statt. Traktanden statutengemäss.

Mittwoch, 28. Febr., grosser Purimanlass in sämtlichen Räumen des Jüd. Studentenheims, Culmannstr. 10. Bunte Bühne mit Tanz. Attraktionen. Beginn 20 Uhr. Eintritt Fr. 1.—. Gäste herzlich willkommen.

DAS BLATT DER

Esther.

Nach Buch Esther, Kap. 9, 32 wissen wir, dass die Purimbegebenheit auf Befehl Esthers geschrieben wurde, ja wir dürfen annehmen, dass sie auch auf Verlangen Ahasvers in ein Buch niedergelegt und in die Chronik der medisch — persischen Könige eingereiht wurde; auf den *Wunsch Esthers* anderseits wurde diese Megillah (d. i. Buchrolle), nach Raschis Erklärung, von den jüdischen Weisen der damaligen Zeit in den Kanon der heiligen Schriften aufgenommen. Dieser Wunsch könnte uns als Unbescheidenheit von seiten Esthers erscheinen. Aber wer war denn Esther?

Ein verwaistes jüdisches Mädchen, das von ihrem Oheim erzogen wird, verbirgt sich und will sich nicht mit den vielen anderen Mädchen am Hofe einfinden, um das einzigartige Glück, Königin dises grossen Reiches zu werden, zu erhaschen, obwohl sie sicher vielen bekannt war für ihre hervorragenden Eigenschaften, und obwohl sie in der Hauptstadt Susa selbst wohnte. Esther muss *mit Gewalt* in den Frauenpalast des Hofes gebracht werden, Esther *will* dem König nicht gefallen. Ja, sie sucht ihre äussern Vorzüge nicht zu erhöhen, sondern sucht sie zu verbergen. Ein solches Mädchen können wir nicht unbescheiden nennen. Die Worte: »Esther gewann Gunst in den Augen aller, die sie sahen«, sind ein Beweis dafür, von welcher Fähigkeit und Klugheit Esther im Verkehr mit andern Menschen war.

Neben ihrer Bescheidenheit beweist Esther ihren Mut, in der Stunde der Not, für ihr Volk einzutreten und so auch ihre Herkunft zu bekennen. Mit diesem Mut beweist sie aber am besten die Fadenscheinigkeit der Verleumdungen eines Haman. Denn eine *solche* Familie, eine *solche* Nation, wie sie dieser Judenhasser darstellte, konnte unmöglich ein solches Mädchen zur Tochter haben, das eine derartige sittliche Grösse, vollendeten Charakter und Klugheit in sich vereinigte.

Esther könnte uns als Beispiel für unsere Frauen und Töchter leuchten. Umgeben von Herrlichkeit und Pracht, betet und fastet sie mit ihrer Umgebung für die Rettung ihres Volkes, für die, die ihres Glaubens sind. Unter eigener Lebensgefahr naht sie sich dem Thron ihres tyrannischen Gemahls, um für ihr Volk zu flehen. Was für prächtiges, wunderbares Wort spricht sie aus: »Wie könnte ich mich glücklich fühlen beim Unglück meines Volkes, wie könnte ich den Untergang meines Stammes überleben!« Staunend und bewundernd beugen wir uns vor dieser schlichten Grösse. Dr. L. H.

Kadoorie stiftet ein Gebäude für die Alliance-Mädchenschule.

Jerusalem. Der gegenwärtig in Palästina weilende bekannte jüd. Philanthrop Sir Elly S. *Kadoorie* hat sich bereit erklärt, auf seine Kosten ein neues Gebäude für die Jerusalemer Mädchenschule der Alliance Israélite Universelle errichten zu lassen. Das neue Schulhaus, das in der Jaffastrasse gebaut werden soll, wird in den Elementar- und Handelsschulklassen Raum für 1500 Schülerinnen bieten. Der Kostenvoranschlag beträgt 30 000 Pfund.

JÜDISCHEN FRAU

Zürcher Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina.

Zürich. Wir laden unsere Mitglieder und Freunde herzlich ein, am Montag, den *26. Februar*, abends 8.15 Uhr, ins *Jüd. Jugendheim* (Pelikanstr. 18) zu kommen. Frau *Friedel Cohn* wird das Buch »*Jasagen zum Judentum*« besprechen. Diese ausgezeichnete Schrift behandelt die seelische Lage des Judentums speziell in Deutschland. Das Referat und die nachfolgende Diskussion versprechen einen interessanten Abend. M.-L. H.

Luzerner Kulturverband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit.

Luzern. T. H. Die *Gruppe Luzern* veranstaltete diesen Winter 2 Vorträge. Frau *Dr. Fabian*, Luzern, die mehrere Jahre in Palästina gelebt hat, schilderte in ihrem Vortrag »*Palästinische Wirklichkeit*« das Leben im Lande, wie es der Tourist auf seiner schnellen Druchreise gar nicht zu erfassen vermag. Sie gab ein anschauliches, mit Humor gewürztes Bild der Bevölkerung, die aus aller Herren Länder in Palästina zusammengeströmt ist.

Frau *Dora Edinger*, Frankfurt a. Main, sprach über die jüdische Frauenbewegung. In klaren Worten zeigte sie die vielen Probleme der jüd. Frauenbewegung, die zum Teil mit den allgemeinen Frauenbestrebungen parallel läuft, andernteils mit ihr in Widerspruch gerät, wenn sie sich an die jüdische Tradition anlehnen will, da das Judentum die heutigen Frauenprobleme gar nicht kannte. Warmer Beifall dankte beiden Rednerinnen.

Zürcher Gastspiel von Frau Frieda Blumenthal-Grossbart.

In der Augustin-Keller-Loge findet diesen Sonntag, den 25. Februar, abends 8.15 Uhr, der Rezitationsabend von Frau Frieda Blumenthal-Grossbart statt. Die Künstlerin, Mitglied der berühmten Wilnaer-Truppe, wird auf Einladung des Perez-Vereins moderne klassische jiddische Dichtungen vortragen. Frau Blumenthal geniesst einen ausgezeichneten Ruf als Vortragskünstlerin und feiert überall grosse Erfolge. Ihr jetziges Auftreten darf um so mehr interessieren, da die Künstlerin ein vollständig neues Programm vortragen wird. (Siehe Inserat.)

Jüdischer Rezitationsabend in St. Gallen.

St. Gallen. Sonntag, den 18. Februar, gab *Frieda Blumenthal-Grossbart* in grossem Kreis ihren Rezitationsabend. — Er war ein ganzer Erfolg. Ihre humoristischen und dramatischen Vorträge verraten durchwegs die grosse Schauspielerin. Jedes Stück wird für uns so recht zu einem Erlebnis, durch ihr bewegtes, seelenvolles Mienenspiel, der Stimme und Geste, sowie ihrem packenden Vortrag. Es kommt uns durch sie erst recht zum Bewusstsein, was wir an Perez, Bialik, an Lutzky, Nadir und der feinsinnigen Kadia Molodowska besitzen. — Der Abend war sehr gut besucht und die Künstlerin wurde stürmisch gefeiert. A. L.-H.

Frieda Blumenthal-Grossbart rezitiert am Purim in Basel. (Eing.) Es ist dem Schomre-Thora-Verein gelungen, die bekannte jüd. Künstlerin Frau Frieda Blumenthal-Grossbart für das Purim-Fest des Schomre Thora-Vereins, welches am Purim, Donnerstag abend, den 1. März 1934, stattfinden wird, zu gewinnen. Frau Blumenthal wird bei dieser Gelegenheit jiddische Literatur in Prosa und Poesie zum Vortrag bringen. Das Purim-Fest des Schomre Thora-Vereins findet im Isr. Lehrhaus (Bethamidrasch), Leimenstrasse 45, statt.



Jüdisches Mädchen aus Persien.

Rezitationsabend Blumenthal in der »Etania« Davos. Am 17. Februar lud die jüdische Heilstätte »Etania« zu einem Rezitationsabend der hier schon früher begeistert aufgenommenen Rezitatorin Blumenthal-Grossbart ein. Auch an diesem Abend überraschte die Künstlerin durch ihr neuartiges Programm, durch die Vielheit ihrer Gestaltungen. Ihr Handhaben des metrisch-architektonischen Gefüges ist von hoher Kultur, ihre Gestikulation seelisch vertieft. Doch am ergreifendsten wirkt die Glut ihrer Sprache, die namentlich im Dramatischen schon kultisch wirkt (unvergesslich »a Freilachs« von Bialik, und die Märchen von der Molodowska), und die von echt jüd. Geiste getragen ist. K. Z.

Frauen besetzen das Palästina-Amt in Saloniki.

Saloniki. Im Palästina-Amt von Saloniki haben neuerdings stürmische Kundgebungen von Frauen, die infolge der beschränkten Zahl der zugewiesenen Zertifikate keine Einreiseerlaubnis nach Palästina bekommen können, stattgefunden. Eine Gruppe von Frauen besetzte das Palästina-Amt und erklärte, nicht früher weichen zu wollen, als bis die Leiter die Zertifikate, die sie offenbar nur versteckt hätten, ausgegeben haben würden. Es kam zu erregten Szenen, viele Frauen verfielen in Schreikrämpfe. Das Palästina-Amt musste infolge der Kundgebungen auf einen Tag geschlossen werden. Die Mitglieder der Zuteilungskommission erhalten ständig Drohbriefe. Der Vorsitzende der Kommission und ihr Vertreter beim britischen Konsulat haben demissioniert.

Die Juden in Biro Bidschan.

Aus einem Zürcher Vortrag von Prof. Hannes Meyer aus Basel.

Im Rahmen eines »Als Städtebauer im Fernen Osten« betitelten Vortrages, den Prof. Hannes Meyer aus Basel vergangenen Dienstag im Restaurant »Pfauen« hielt, kam er auch auf das »künftige autonome jüdische Territorium« Biro Bidschan zu sprechen. Es war sehr lehrreich, aus dem Munde eines nichtjüdischen Westeuropäers, der als Mitglied der russischen Städtebaubrigade Land und Leute aus eigener Anschauung kennengelernt hat, über die Verhältnisse in Biro Bidschan, von denen man sich bei uns in der Regel nur sehr vage Vorstellungen macht, unterrichtet zu werden, zumal dies in anerkennenswert sachlicher und unpropagandistischer Formge schah. Insbesondere lernte man die grossen und offenbar unüberwindlichen Schwierigkeiten kennen, die sich dem ursprünglichen Plan, grosse Teile des deklassierten jüdischen Mittelstandes in Biro Bidschan umzuschichten und zu produktivieren, entgegenstellen, wie die sehr exponierte strategische Lage, die weite Entfernung von den grossen Produktions- und Kulturzentren sowie (neben vielen Vorteilen allerdings) mannigfaltige Ungunst in den natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen des Landes. In nur 5 Jahren ist Biro Bidschan von 2 Ueberschwemmungskatastrophen heimgesucht worden, die jedesmal die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung schwer gefährdet haben. Ganz allgemein scheint Biro Bidschan auf die Juden keinen starken Anreiz auszuüben. Es sind bisher erst etwa 8000 Juden eingewandert, ein verschwindender Teil der etwa 3 Millionen russischen Juden, und von diesen 8000 Juden sind ein Teil erst noch vom Ausland gekommen. Wie überall so bilden die Juden auch im »autonomen jüdischen Territorium« Biro Bidschan eine Minderheit innerhalb der gegen 52 000 Seelen zählenden Gesamtbevölkerung, die sich zur Hauptsache aus Russen und Koreanern zusammensetzt. Das Verhältnis der Nichtjuden zu den Juden ist ein freundnachbarliches. In einem Lande, in dem es gilt, gemeinsam die ersten Existenzgrundlagen zu schaffen, wobei der eine unbedingt auf den andern angewiesen ist, hat der Antisemitismus keinen Raum. Die alten Siedler begrüssen in den neuen jüd. Einwanderern willkommene Mitarbeiter im Aufbau des Landes und die Träger und Verbreiter eines hohen kulturellen Lebens. So besitzt Biro Bidschan eine Hochschule, ein Technikum, eine Musikakademie u. a. m. Die Juden beschäftigen sich grossenteilsn och allzu sehr in den intellektuellen Berufen und in der leichten Industrie; sie sind zur Hauptsache in der Stadt konzentriert. Daneben gibt es aber eine ansehnliche Zahl von Juden, die in der Landwirtschaft, die sehr reiche Möglichkeiten birgt, insbesondere im Gemüsebau tätig sind. Auch an der Verwaltung des Landes haben die Juden Anteil. Der Stadtpräsident von Biro Bidschan, den Prof. Meyer als eine überaus fähige und entgegenkommende Persönlichkeit schildert, ist ein weissrussischer Jude. Die Amtssprache ist russisch und jiddisch. Seit dem Jahre 1933 wird die jüd. Einwanderung im Sinne einer Bevorzugung des landwirtschaftlichen und handwerklichen Elementes strenger gesichtet. Einen Vergleich mit Palästina hält Biro Bidschan nach Ansicht des Referenten nicht aus.

S—tz.

Verein »Achi Eser« Zürich. Sonntag, den 11. Februar, hielt der Verein Achi-Eser seine diesjährige Generalversammlung ab, welche von einem erfreulich grossen Teil der Mitgliederschaft besucht war. Nach Behandlung der üblichen Traktanden wurde der alte Vorstand einstimmig für eine weitere Amtsdauer von 2 Jahren gewählt. Präsident: M. Fuchs, Vice-Präs: S. Brum, Kassier: M. Friedrich, Aktuar: O. Wlostowitzer, Beisitzende: S. Witzthum, H. Korolnik, G. Goldstein, Der Verein bezweckt Erteilung von zinslosen Darlehen bis zum Betrage von 1000 Fr. an Mitglieder. Er hat sich aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet und kann auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken.

O. W.

Gastspiel des Jüdischen Theaters in Bern.

Bern. Letzten Sonntag hat die Schauspieltruppe Jakob *Adler*-Lili *Messery* in Zürich vor einem grossen Publikum gastiert und einen starken Erfolg erzielt. Die beiden Künstler, ehemalige Direktoren jüdischer Operettentheater in Moskau und Berlin, verfügen über eine starke Darstellungskunst und verstanden es, die vielen Zuhörer, nicht nur in Zürich, sondern in allen Grosstädten Europas zu begeistern. Die Freunde jiddischer Theaterkunst werden es sich daher nicht nehmen lassen, dem Gastspiel beizuwohnen, das die beiden Künstler am *Sonntag*, den 25. Februar, abends 8 Uhr, in der »*Alhambra*«, Hirschengraben Nr. 24, geben. Wie in Zürich ist ein starker Besuch der Vorstellung zu empfehlen. Zur Aufführung kommen in Bern drei Einakter, nämlich »Der unglückliche Vater« von Perez Hirschbein, »Malke Laie beim Doktor«, Komödie von Scholem Aleichem, und »Der Idiot«, alles bekannte Zugstücke der jüdischen Theaterkunst.

Jiddisches Theater in Zürich.

Ich muss zugeben, Sonntag abend mit etwas skeptischem Geist in die Aufführung des jüd. Theaters in den Kaufleutensaal gegangen zu sein, weil ich befürchtete, Stücke mit nur zwei Darstellern müssten eintönig wirken. Aber wie sehr täuschte ich mich! J. Adler ist ein so glänzender, vielseitiger Schauspieler, dass er einen ganzen Abend hindurch auch als einzig handelnde Person zu interessieren vermöchte. Ich bin von seiner Kunst derart eingenommen, dass folgende zwei Kritiken an ihr nichts beeinträchtigen wollen. Die erste betrifft übrigens weniger ihn selbst, als das erste Stück an sich: Nachdem der entehrte Vater seine Tochter vertrieben hat, sollte der Vorhang fallen, das Lied, welches den Akt beschliesst, ist nicht am Platz und verringert die Tragik des Geschehnisses; auch der Effekt des Aufflammens der Worte »Kol Nidrei«, obwohl von szenischer Wirkung, dürfte als überflüssig bezeichnet werden. Ferner sollte J. Adler, der sich so gut zu schminken versteht, es nicht unterlassen, der »Malke Laie« alte, runzlige Hände zu geben, wenn er ihr Gesicht so realistisch behandelt, denn als typisch jüdischer Darsteller spielen die Gebärden bei ihm eine wichtige Rolle!

Und nun bleibt mir die angenehme Aufgabe, seine Partnerin, Frau Lilly Messery, zu loben. Sie zeigt in allen drei Stücken intelligente Schauspielkunst, Beherrschung ihrer Rollen. Köstlich war sie z. B. am Toilettenspiegel, wo sie mit entzückendem Geschmack mit dem »Rouge« hantierte ... Frau Messery galt ein guter Teil des begeisterten Beifalls, mit dem das Publikum die erstaunlich guten Darbietungen verdankte. Ich erachte es als eine Pflicht, die Freunde des »Jiddischen Theaters« auf die demnächst erfolgende zweite Aufführung mit neuem Programm des begabten Künstlerpaares aufmerksam zu machen, und sie ihrem Besuch angelegentlichst zu empfehlen. Jakob Adler und Lilly Messery machen sich um die Sache des Jüd. Theaters verdient und sind der Unterstützung all deren würdig, für die echte, unverfälschte jüd. Eigenart etwas bedeutet.

b. R.

Gemeinsame Veranstaltung des Perez-Vereins und des »Hasomir«. Zürich. Auf Grund von Verhandlungen, die zwischen den Vorständen des Perez-Vereins und des »Hasomir« stattgefunden haben, beschlossen beide Vereine, gemeinsam eine grosse, öffentliche Veranstaltung durchzuführen, die am 14. April d. J. in der »Kaufleuten« stattfinden wird. Es ist eine Theateraufführung geplant mit anschliessendem Ball. Der Ruf beider Vereine sichert der Veranstaltung im vornherein ein hohes Niveau in jeder Beziehung.

Aus einem Lernvortrag von Dr. L. Hausmann im Trauerhause M. und R. Braunschweig, Basel.

»Ganz so wie ich dir die Gestaltung des Heiligtums und die Gestaltung aller Geräte darin zeige, also sollt ihr sie auch in Zukunft anfertigen.« (II. B. M., Kap. 25, 9.) Der Midrasch bringt zu dieser Stelle eine Diskussion zwischen verschiedenen Gelehrten des Talmuds. Mit dem täglichen Ausruf: »Höre Israel ...« verkünden wir die Einheit Gottes; das bildet nach der Ansicht des einen Gelehrten die Grundlage für alle Gesetze und Gebote und überhaupt der Religion. Ben Nanes indessen glaubte, dass zu der Erkenntnis Gottes auch die Pflichten gegen den Nebenmenschen nötig sind, oder vielmehr, dass man den von Gott geschaffenen Mitmenschen wie sich selbst und in ihm seinen Schöpfer liebt, das ist die Grundlage der gesamten Religion. So wie uns der Zuruf des »Sch'ma Jisroel« aneifern soll, in der Erfüllung der von diesem einigeinzigen Gotte befohlenen Gebote, treibt uns die Pflicht der Nächstenliebe dazu an, in allen Lagen des Lebens für das Wohl unserer Mitmenschen besorgt zu sein. D.—

Basel. Gastvortrag im Brith Ivrith. Der Einladung des Basler Brith Ivrith zufolge hat sich Herr A. Jehuda aus Palästina bereit erklärt, im Rahmen des Brith Ivrith einen Vortrag über »Die hebräische Sprache in ihrer historischen Perspektive« zu halten. Der Vortrag findet nächsten Samstag, den 24. Februar, halb 3 Uhr nachmittags, im Jüd. Heim, Leimenstrasse 57, statt.

In den letzten 2 Messiboth wurde über die Stellung der hebräischen Sprache im Aufbauprozess des jüd. Volkes debattiert. Ausgehend von der Achad Haamschen und Bialikschen Konzeption gab Herr Dr. Scheps einen orientierenden Ueberblick über die sprachlichen und literarischen Errungenschaften des Hebräischen im neuen Palästina, wo die meisten hebräischen Schriftsteller, Verlage und Zeitungen konzentriert sind. Nach dem inhaltsreichen Vortrag entspann sich eine Diskussion, in der einerseits auf die Gefahr der Verflachung der Sprache durch allzu oberflächliches Erlernen, anderseits auf die ungeheure Verbreitung der Sprache hingewiesen wurde.

Bern. Keren Kajemeth Lejisrael. Die Frage, ob Araber und Juden in Palästina Raum haben und zusammenleben können, behandelte Herr Adolf Pollack vor einem zahlreichen Auditorium. Der Redner gab einen Ueberblick über die Geschichte der Araber in Palästina bis zum Ausbruch des Weltkrieges, sprach sodann über den erwachten Nationalismus der arabischen Intellektuellen und der Aufbauarbeit der Juden. Er zeigte anhand der Erfahrungen, dass die Araber durch die Entwicklung in Palästina nur gewonnen haben. Von einer Verdrängung der Araber durch die Juden kann gar nicht die Rede sein, im Gegenteil sucht der Zionismus den Standard of life des arabischen Fellachen zu heben. Der Fellache hat sich also nicht zu beklagen. Dagegen fürchten die Effendis, d. h. die Grossgrundbesitzer, ihre Herrschaft über die bisher versklavten Kleinbauern und Arbeiterklasse, durch deren Besserstellung zu verlieren. Nach der Berechnung, die die Jewish Agency aufstellen liess, kann in den nächsten 50 Jahren kaum eine Majorität der Juden in Palästina erreicht werden. Palästina, das so gross wie etwa Belgien ist, hat noch Platz genug für jüd. Einwanderer. Es handelt sich nur darum, die Vorbedingungen zu schaffen.

Luzern. Misrachi-Gruppe. Der Vortrag des Herrn Hans Klee findet Sonntag, den 25. Februar, 20.45 Uhr, im Konversationssaal des Hotel du Lac statt. Thema: »Jüdisches Volk am Scheideweg«. — Mit der Verpflichtung dieses vorzüglichen Redners hat die Leitung der Misrachi einen guten Griff getan. Die Tagespresse Basels brachte einen lobenden Bericht über ein kürzlich von Herrn Klee im Bernoullianum gehaltenes Referat, jüdische Fragen betreffend. — Reservieren Sie deshalb den Sonntagabend für den Vortrag im du Lac. x.

Zur Errichtung von Kfar Ussischkin.

Die Aktion zur Errichtung einer Siedlung auf den Namen von M. Ussischkin, Direktor des Jüd. Nationalfonds, hat in den verschiedenen Ländern erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Die Errichtung der Siedlung »Kfar Ussischkin« hat den Zweck, eine Anzahl jüd. Familien, die ihrer Existenz in Deutschland verlustig gegangen sind, in Palästina unterzubringen. Die einzige produktive Hilfe, die den deutschen Juden heute angediehen werden kann, ist die Ansiedlung in Palästina, und dort nur auf dem Boden des Jüd. Nationalfonds — auf dem Boden, der dem gesamten jüd. Volke gehört, der unveräusserlich ist, und mit dem keine Spekulation getrieben werden kann. Es ist Pflicht eines jeden Juden, für den Jüd. Nationalfonds zu spenden, und damit die Not von vielen tausend Juden zu lindern. Nicht durch Almosen ist die Judennot zu beheben, sondern durch produktive Hilfe für die in Not geratenen Volksgenossen. Es soll für alle diejenigen eine neue Heimat geschaffen werden, die sie morgen benötigen werden. **Spendet daher für den Jüd. Nationalfonds!** Spendet für die Errichtung der Siedlung »Kfar Ussischkin«! Helfet mit, den Boden in Erez Israel zu erlösen! Der Boden ist auch für euch!

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Mif'al-Arlosoroff-Aktion in der Schweiz.

Zürich. Die Mif'al-Arlosoroff-Aktion, die im Nov./Dez. in der Schweiz durchgeführt wurde, ist nun abgeschlossen. Sie ergab die Summe von Fr. 8915.65.

Aus Ersparnisgründen sieht das Komitee für die Schweiz von einer detaillierten Veröffentlichung der Spenden ab und hofft, damit auch im Sinne der Spender zu handeln, denen daher an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei.

Die Aktion hat in den Ländern, in denen sie bis jetzt durchgeführt wurde, 40 000 Pfund ergeben. Diese Summe erlaubt es, schon in der allernächsten Zeit mit dem Siedlungswerk zu beginnen. In einigen grossen Ländern wie England und Amerika wird die Aktion erst im Laufe des Jahres durchgeführt werden. Es ist daher zu hoffen, dass das Gesamtergebnis die Ansiedlung im vorgesehenen Ausmass, d. h. für 250—300 Familien ermöglichen wird.

Basel. Arbeitsgemeinschaft der jüd. Studentenschaft. Alle bei der Basler Universität bestehenden jüd. Studentenorganisationen: J. A. V. »Jordania«, »Gegenseitige Unterstützungskasse jüdischer Studierender«, »Revisionistischer Akademikerverband«, und »Verein Jüdischer Akademiker« haben sich unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Organisationen zu einer »Arbeitsgemeinschaft der jüd. Studentenschaft Basel« (je zwei Vertreter von jeder Organisation), welche die gemeinsamen Interessen der jüd. Studentenschaft Basels wahrnehmen soll, und deren Vorsitz cand. med. Jakob Fain (Elsässerstr. 14, Tel. 27.011) führt, zusammengeschlossen.

Suisse Romande.

Les conférences de M. le Prof. Lasserre.

Genève. E.— C'est l'émancipation des Juifs qui a fourni le thème de la quatrième conférence de M. le Prof. David Lasserre. Bien que l'état d'esprit de l'Europe chrétienne reste le même à l'égard des Juifs, bien qu'ils soient toujours privés de droits civils, les persécutions se font moins violentes, surtout à partir de la Réforme. Il faut cependant signaler, à part les vexations coutumières, les terribles massacres de 1648, en Ukraine, à la suite desquels beaucoup de Juifs émigrèrent vers l'Ouest. Les procès pour meurtres rituels, qui ont cessés en Allemagne, réapparaissent encore en Pologne. La legislation reste tracassière pour les Juifs. La situation exceptionnelle qui leur est imposée à des répercussions dans tous les domaines. Elle avantage les marchands chrétiens en leur évitant la concurrence juive, mais le commerce de l'Europe y perd beaucoup. Par contre, les Juifs, limités à quelques professions, les développent et se spécialisent. Au point de vue social, la situation des Juifs n'offre pas un aspect avantageux. Enfermés dans les ghettos par des lois inhumaines, ils perdent contact avec le monde extérieur.

A partir du XVIIIe siècle, un vent d'émancipation souffle sur l'Europe et se fait d'abord sentir dans le domaine économique. Les marchés s'étendent, les entreprises industrielles font appel aux banquiers juifs. Grâce à la situation importante des Juifs en Hollande, ils deviennent citoyens américains à Nouvelle-Amsterdam, en 1655. Ils obtiennent l'égalité des droits en France en 1791. En Angleterre, leur emancipation complète est faite en 1866. La Confédération n'a donné les droits politiques aux Juifs qu'en 1874.

Mais le problème juif n'est pas résolu. L'antisémitisme de l'Affaire Dreyfus et les événements actuels d'Allemagne le prouvent. En outre, l'émancipation a fait naitre, au sein du peuple juif lui-même, des conflits. L'unité est rompue, il y a des Juifs assimilés ou nationalistes, orthodoxes ou libéraux. L'assimilation n'a pu résoudre la question, parce qu'elle n'a été acceptée que par une partie du peuple juif, et parce qu'elle lui a prouvé qu'il ne pouvait pas compter sur la protection des Etats.

En terminant son riche exposé, le conférencier exprime l'espoir que le XXe siècle saura résoudre le problème juif.

Chez la jeunesse juive de Genève.

Genève. E.— Sous les auspices de la Fédération des Sociétés de jeunesse juive le distingué avocat Mr. Maurice Abramovicz a donné une causerie littéraire sur l'œuvre de Henri de Montherlant «Mors et Vita». Après avoir défini la situation exceptionnelle et tragique des Juifs après la guerre, le conférencier a analysé le récit de Montherlant intitulé «Un petit juif à la guerre». Le conférencier a su intéresser son auditoire par son exposé clair et fort bien présenté. E.

Action Kfar Oussishkin.

A l'occasion du 70e anniversaire de Monsieur M. Oussishkin, le KKL dont il est le grand animateur, a décidé de créer une colonie portant son nom »Kfar Oussishkin«. Il convient que cette célébration de l'œuvre accomplie par Mr. Oussishkin soit le fait de tous les juifs sans distinction de parti ou d'organisation. L'action de cette homme est demeurée, en effet, en dehors et au dessus des partis, dirigée tout entière vers un but unique: La libération de la Terre d'Israél. A l'heure ou sonne son 70e anniversaire, il peut contempler avec fierté l'œuvre accomplie, il convient que le peuple juif lui rende un hommage unanime. Hommage! à l'homme, en même temps qu'à l'œuvre, unis et commémorés à jamais dans cette colonie nouvelle que nous vous appelons à édifier avec nous, et qui s'appellera: »Kfar Oussishkin«.

La Société Sioniste de Lausanne avait son assemblée générale et annuelle le 12 février à la «Pension Ivria», Lausanne. Après maintes discussions sur la marche de la Société durant l'année 1932/33 et son progrès, l'assemblée générale exprime sa reconnaissance au comité sortant et le réélit en bloc, sauf Mr. L. Marx, qui à notre grand regret, pour des raisons personnelles ne peut accepter sa réélection. La composition du nouveau comité se présente comme suit: Président: Mr. Porter; vice-prés.: Mr. O. Guttmann; caissier: Mr. Wischoff; secrétaire: Melle Dochmann, commissaire du F. N. J. Mr. E. Guttmann, l'assemblée réélit également comme président d'honneur, Mr. le Rabbin Ptaschek. Cette année, comme les autres années, la Société organise à l'occasion de Pourim, une soirée littéraire et musicale dont le programme sera très riche et varié; nous aurons l'occasion d'entendre la très spirituelle Mme Aberson de Genève, secrétaire de la ligue des femmes juives, et surtout nous aurons l'aubaine d'entendre la grande violiniste virtuose de Genève également, Melle Schoum. La soirée aura lieu le 1re mars (le lieu sera indiqué dans un prochain communiqué). L'entrée est libre et gratuite. La soirée sera suivie de bal.

„Hechaluz"-Landesverband für die Schweiz.

Basel. (Eing.) Nach dem Stand von Mitte Februar zählt der »Hechaluz«, Landesverband für die Schweiz, gegenwärtig 52 Mitglieder. 27 von ihnen befinden sich auf Hachscharah, 25 sind Kandidaten, d. h. Anwärter auf Stellen oder umschichtende Jugendliche unter 17 Jahren. Von den 52 Mitgliedern stammen 28 aus dem Brith-Habonim der Schweiz. Von den letzteren sind 15 auf Hachscharah, 13 Kandidaten. Der Staatsangehörigkeit nach zählt der »Hechaluz« 22 deutsche Mitglieder und 30 Schweizer und Chawerim anderer Länder. Von den 52 Mitgliedern sind 25 im Snif-Hechaluz Zürich erfasst, 18 im Snif-Hechaluz Basel. 5 Mitglieder sind auf Kibbuz-Hachscharah in Frankreich, 4 arbeiten an anderen Orten der Schweiz.

Der Merkas-Hechaluz (Leitung) bearbeitet gegenwärtig einige grössere Umschichtungsprojekte unter der tätigen Mithilfe des Schweiz. Zionistenverbandes und des isr. Gemeindebundes.

Der Snif-Hechaluz Zürich trifft sich regelmässig im Beth-Hechaluz Zürich-Wollishofen, Albisstr. 125.

Der Snif-Hechaluz Basel trifft sich regelmässig am Mittwoch, um 20 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Leimenstr. 57.

Alle, die bereit sind, sich der Arbeit unseres Verbandes einzugliedern, wenden sich an den Merkas-Hechaluz, Zürich 2, Albisstrasse 125.

Jüdische Lesehalle St. Gallen. Vor einem zahlreichen Auditorium sprach am vergangenen Samstag Herr Rabbiner Dr. Schlesinger über »Die Tragödie des Uriel Acosta«. Die interessanten Ausführungen des Referenten wurden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. — Eine Woche früher hatte Herr Dr. St. I. Farkas das Thema »Krankheiten, welche unter den Juden verbreitet sind«, behandelt. Der Vortragende wies darauf hin, dass manche Krankheiten, insbes. die Stoffwechselkrankheiten, ferner Krebs und Zucker bei den Juden in einem stärkeren Prozentsatz auftreten als bei anderen, und er besprach dann die neusten Wege der Medizin zur Bekämpfung dieser Krankheiten. — Samstag, 24. ds. Mts., Lese- und Schachabend. Es findet kein Vortrag statt. Der Lesesaal wird um 7.30 Uhr geöffnet. Jedermann ist willkommen.

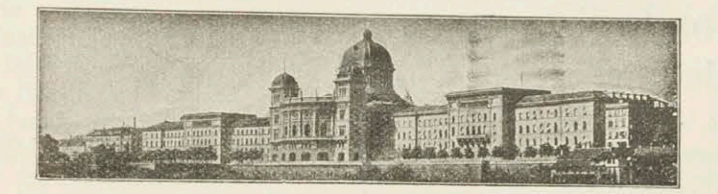
SPORT

Jüdischer Turnverein Basel. Die ordentliche Generalversammlung des JTV. findet Sonntag, den 4. März, abends 8.30 Uhr, im Restaurant Heuwage statt. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Jahresberichte, Kassabericht, ev Anträge, Beschlussfassung betr. Jubiläumsveranstaltungen, Neuwahlen, Jahresprogramm. Unsere Aktiven machen wir darauf aufmerksam, dass mit Rücksicht auf die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres auch die Sonntagsturnstunde obligatorisch ist. Wir erwarten deshalb Mittwoch, abends 8 Uhr, und Sonntag, vorm. 10 Uhr, pünktliches und regelmässiges Antreten in der Rittergasse-Turnhalle.

Sportklub Hakoah Zürich. Nächsten Sonntag, den 25. Februar, findet in Wädenswil die sehr wichtige Begegnung Wädenswil I—Hakoah I statt. Hakoah muss, um den Anschluss an die Spitzengruppe beizubehalten, dieses Spiel gewinnen. Beginn des Spiels um 3 Uhr. Auskunft über Abfahrt Tafel im Colibri und Tel. 31.315.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. J. M., Lausanne: Brief erhalten, ersuchen um Adressenangabe.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in  **BERN**

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

111. Spenden-Ausweis.

Basel. Kfar Ussischkin: Hanns Ditisheim Fr. 100.—, Dir. J. Hecht 100.—; A. Zivy 100.—; S. Bollag 20.—; P. Gröner 20.—; Dr. K. Mayer 20.—; Js. Halff 20.—; Dr. M. Newiasky 17.—; D. Paap 15.—; N. N. (durch W. Bloch) 12.—; Dr. Ringwald 10.—; S. Brin 10.—; B. Levy-Brunschwig 10.—; A. Bodenheimer 10.—; A. Weingarten 5.—; Wwe. Goetschel 5.—; L. Bernstein-Jadwig 5.—; Wwen. Kallmann und Tobias 5.—; Dr. Trum 4.—; Ing. Goldberger 2.—; E. Scholom 2.—; Marie Weil 2.—; div. 1.—; E. Levy 40.—; Dir. S. Goldschmidt 20.—; B. Kahn 20.—; R. Braunschweig 10.—; Frau Wwe. Marx 10.—; Frau L. Philippsohn 10.—; Louis Königsbacher 10.—; Frau M. Falk 10.—; M. Hess 10.—. Je Fr. 5.— spendeten: R. Cahen-Lieberles, Ungen., Dr. Mischkinsky, A. Bollag, Dr. Simon Bollag, Ing. G. Klurfeld, L. Sigaloff, Wwe. J. Katz, Wwe. F. Cerf, J. Cahen-Levaillant, D. Braunschweig, Wwe. L. Wixler. (M. Spira-Wurmser 3.—.) Je Fr. 2.—: S. Danielewitsch, S. Ehrenreich, H. Fleischmann, J. Jakubowitsch, Fr. F. Dreyfus, B. Levaillant, J. Leder, Frau J. Rokowsky, M. Kahn-Longini. Thora: M. Levy Fr. 10.—. Allg. Spenden: Div. 1.—; KKL-Steuer von Olim: Buttenwieser Fr. 3.—; Eigenfeld Fr. 2.—. **Total Fr. 733.50.**

Biel. Thoraspenden: Je Fr. 5.—: A. Lob-Brieg, O. Schymansky. Jahresspenden: Je Fr. 10.—: E. Feldmann, S. Liebmann, S. Pickholz, J. Wollmann-Lob. Je Fr. 5.—: E. Kröner, C. Levy-Schwob, E. Meyer, O. Schymansky, M. Wollmann. **Total Fr. 75.—.**

Delemont. Kfar Menachem Ussischkin: (durch H. A. Pollak u. Frl. M. Schoppig) Mr. J. Sommer Fr. 50.—; Mr. I. Levy 20.—; J. L. 20.—; Mr. Georges Levy 10.—. Je Fr. 5.—: Mme Clémence Levy, Mr. Charles Schoppig, Edmond Ullmann, Mr. Fernand Weill. Dr. Schoppig 4.—; Mr. Rosenmann 3.—; Mr. S. Meyer 2.—; Fam. Schmoll 2.—. **Total Fr. 131.—.**

Porrentruy. Kfar Ussischkin: Jules Levy Fr. 20.—.

Zürich. Total Büchsen **Fr. 1082.50** (detaillierter Ausweis der Zürcher Büchsenleerung folgt wegen Platzmangels nächste Woche). Sammlung: Vortrag Carlebach Fr. 21.—. Allg. Spende: J. Rentschnik, Genf 2.—. Imitasche: Georg Strauss 7.65. Veranstaltungen: Kulturabend, à conto Reinerlös **Fr. 2000.—.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 4072.65, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 19. Februar 1934.

Schweiz. Hauptbüro des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Geschäftliches

Schweizerische Mittelmeerreise.
Pessach in Jerusalem.

Zürich. Ueber die Osterfeiertage (22. März bis 13. April 1934) veranstaltet die »*American Express Co*« eine interessante Studien- und Gesellschaftsreise nach dem Mittelmeer, die in Venedig beginnt, nach Griechenland führt und auch *Palästina* berührt. Anschliessend daran ist eine Besichtigung von Kairo und Luxor in Aegypten vorgesehen. Auf der Rückreise wird ausser Olympia auch Neapel, die wunderbare, viel besungene Stadt berührt. Bezüglich des Programms für den *Besuch Palästinas* ist noch hervorzuheben, dass die Ankunft in *Haifa* für den 31. März vorgesehen ist, das ist gerade der erste Tag Pessach. Dann folgt die Weiterfahrt in einem Sonderzug nach *Jerusalem*, der berühmten und sehenswürdigen Stadt, wo auch die Heiligen Stätten besichtigt werden. Die eingehende Besichtigung Jerusalems erfolgt am 1. April, am Abend des gleichen Tages die Rückfahrt nach der Hafenstadt Haifa, das am folgenden Tage besichtigt wird. Den jüd. Teilnehmern der Reise, welche länger in Palästina zu verweilen wünschen, um auch die jüd. Kolonien zu besichtigen, bietet sich hierzu 8 Tage Gelegenheit. Diese Teilnehmer können dann am 8. April in Alexandrien wieder zur Reisegesellschaft stossen, welche sich in der Zwischenzeit in Aegypten aufhält. Schon diese Angaben allein zeigen, dass es sich um eine vielversprechende und interessante Reise handelt, welche dem Teilnehmer die Schönheiten der Mittelmeerländer, besonders aber auch Palästinas, zeigen wird. Da das Arrangement hinsichtlich der Preise und der Programmgestaltung sehr günstig ist, darf eine starke Teilnehmerzahl wohl mit Recht erwartet werden. (Siehe auch Inserat auf S. 3.)

Schweizerische Bankgesellschaft.

Zürich. Dem dieser Tage veröffentlichten Geschäftsbericht der Schweizerischen Bankgesellschaft ist zu entnehmen, dass die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1933 gegenüber dem Vorjahr eine weitere empfindliche Verschlechterung des Geschäftsergebnisses aufweist. Der Bruttoertrag ist vor allem infolge eines Rückganges des Zinserträgnisses, um 2,16 Millionen Fr. oder rund zehn Prozent kleiner als im Jahre 1932. Die Rechnung erfuhr durch die Verminderung der Unkosten um eine weitere Million Fr. eine willkommene Entlastung, auch die Steuern sind wieder zurückgegangen. Daneben wurden erhebliche Abschreibungen auf den Debitoren vorgenommen sowie einige Rückstellungen. Es ergibt der Abschluss einen Reingewinn von 3,5 Millionen Fr., der die Ausrichtung einer Dividende von vier Prozent erlaubt. — Die Generalversammlung der Bankgesellschaft findet am 2. März statt.

Basler Handelsbank. Das Februarbulletin der Basler Handelsbank enthält ein Merkblatt für die Entrichtung der eidgenössischen Krisenabgabe, welches Wegleitungen für die Veranlagung dieser Steuer gibt.



Kollektivreise nach Prag anlässlich der Frühjahrsmesse.

Wie uns die Tschechoslowakische Handelskammer in der Schweiz in Zürich, Sihlstasse 38, Tel. 51.304, mitteilt, organisiert sie zum Besuche der nächsten Prager Frühjahrsmesse eine Kollektivreise mit einem Aufenthalt in Prag von 4—7 Tagen und zahlreichen Vergünstigungen.

Verstärkte Beteiligung der Textilindustrie an der heurigen Prager Mustermesse. Die tschechoslowakische Textilindustrie, die sich aus ihren Positionen auf den Auslandsmärkten hatte verdrängen lassen, beginnt wieder Wege dahin zu suchen. Deshalb wird sie heuer in erhöhtem Masse die Frühjahrsmustermesse beschicken, die in den Tagen vom 11. bis 18. März abgehalten wird. Beachtenswert ist, dass es die allerersten Betriebe dieser bedeutsamen Industrie sein werden, die im Rahmen der Mustermesse eine Reihe von Neuheiten auf den Markt bringen werden, die sicherlich das Interesse der zahlreichen Auslandsbesucher zu wecken imstande sein werden. In bezug auf die Preise beginnen die verschiedenen Sorten bereits konkurrenzfähig zu sein, und falls der Export verschiedene Erleichterungen in Form von Ausfuhrprämien oder in anderer Weise erhalten sollte, ist die Voraussetzung berechtigt, dass auf diesem Gebiete die heurige Frühjahrsmustermesse befriedigende Ergebnisse zu verzeichnen haben wird.

Empfehlenswerte

FIRMEN in  LUZERN



Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 4 (Flora)
Luzern

Papeterie
„WEGA"
LUZERN
Kapellplatz 11/12
Stets gediegene Neuheiten in
Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen, Zermatt



Meer-Möbel gelangen von der Werkbank direkt an den Käufer
Ihre Herstellung erfolgt in unserer eigenen Fabrik in Huttwil
MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Bern Effingerstr. 21-23

Elektro-Artikel

Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618

Chapellerie
Elégante
Hans Jenny
Luzern

Das Haus
für feine, moderne
Hüte und Mützen

Ankauf / Verkauf
von
Liegenschaften jeder Art
Hypotheken und anderen **Wertpapieren**
Vertrauensfirma.
Postfach 275, Luzern.



LUZERN **Vegetar. Restaurant SEEHOF**
direkt neben Hotel Schweizerhof am Quai. Sorgfältiges, neuzeitliches Restaurant. Tea Room, Eigengebäck. Mit bester Empfehlung: **K. Sauter-Hess.**

X. BISSIG
Gesundheitstechnische Installationen
Unverbindliche Kostenvoranschläge für
Renovationen, Um- und Neubauten
LUZERN, Maihofstr. 76 - Telephon 21,972

Bahnhof-Garage - Luzern
Centralstrasse 18, Telephon 24.901 **Cesar Caneri**
Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia. Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. **Tag- und Nachtbetrieb.**

J. VALLASTER & Co.
Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau
LUZERN
Maihofstrasse 1 — Telephon 23.311
Moderne Einrichtungen — Rasche Ausführung

Basel, Februar 1934.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme, während der Krankheit und beim Hinschied unseres lieben, unvergesslichen

Albert Kahn-Guggenheim

danken wir herzlichst.

Im Namen der Trauerfamilie:
Frau Elise Kahn-Guggenheim

Wochenkalender

Feb./März 1934		Adar 5694	
23	Freitag	8	תצוה פ׳ זכור
24	Samstag	9	
25	Sonntag	10	
26	Montag	11	
27	Dienstag	12	
28	Mittwoch	13	תענית אסתר
1	Donnerstag	14	פורים

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend	5.45 Uhr
Samstag morg.	9.00 Uhr
„ nachm.	3.00 Uhr
„ Ausgang	6.40 Uhr
Wochent. morg.	7.00 Uhr
„ abends	5.45 Uhr
Mittwoch abends	6.45 Uhr
Synagoge u. Betsaal	
Donnerstag morg.	7.00 Uhr
Synagoge u. Betsaal	

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang	5.35 Uhr
Ausgang	6.40 Uhr
מנחה	5.15 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.50, Chaux-de-Fonds 6.53, Luzern 6.47, St. Gallen, St. Moritz 6.42, Winterthur 6.45, Genf 6.57, Lugano 6.45 Davos 6.41.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Alfred Rosenfeld-Bloch, Zürich. Ein Sohn des Herrn Salomon Liebermann, Genf. Eine Tochter des Herrn Joseph Wachsmann-Frank, Strasbourg. Eine Tochter des Herrn Paul Heymann, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Jean, Sohn des Hrn. Sylvain Rueff, Basel, 19. Febr. 1934.

Verlobte: Frl. Herta Gotthilf, Würzburg, mit Herrn Abimelech Pollack, Zürich.

Vermählte: Herr David May, Amsterdam, mit Frl. Lea Kraus, Baden. Herr Marcel Maus, Hattstatt, mit Frl. Renée Schoenferber, Strasbourg.

Silberne Hochzeit: Herr und Frau S. Itkin-Zawalkowa, Erlenbach-Zch.

Gestorben: Herr Isaak Goldsand-Schnabel, 72 Jahre alt, in Zürich. Herr Albert Kahn-Guggenheim, 71 Jahre alt, in Basel. Herr Benjamin Dietisheim, 92 Jahre alt, in Bern. Herr Samuel Filan, 58 Jahre alt, in Bern. Herr Emile Aaron, 68 Jahre alt, in Strasbourg. Herr Elie Weil, 59 Jahre alt, in Strasbourg. Herr Alph. Geissenberger, Ritter der Ehrenlegion, 87 Jahre alt, in Haguenau.

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben

Frank-Benjamin

zeigen hocherfreut an

Alfred Rosenfeld-Bloch
und Frau
z. Zt. Pflegerinnenschule

Zürich
Bolleystr. 25